220. tz

L. germ. 220 tz
Roth

<36614285160013

<36614285160013

Bayer. Staatsbibliothek

Deutsche

Silbenlehre

für Schulen

von

Karl Roth.

„*Ne quis tanquam parva fastidiat grammatices elementa, ... quia interiora velut sacri hujus adeuntibus apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eruditionem ac scientiam possit.*“

Quintilianus l. 4. 10.

Augsburg, 1831.
Albr. Volkhart'sche Buchdruckerey.

742

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebornen Herrn,

Herrn

Dr. **Eduard von Schenk,**

Königlich-bayerischem Staatsrathe und Staatsminister des Innern, Kommandeur des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München rc. rc.

mit den Gefühlen unbegränzter Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Schon auf der Hochschule beschäftigte mich der Plan, die deutsche Rechtsprech- und Rechtschreiblehre als ein zusammenhängendes Ganzes darzustellen, wodurch unser seitheriges Schwanken beseitigt, und für den Jugend-Unterricht ein fester Boden gewonnen würde. Ich theilte diesen Plan einigen Freunden mit, welche ihn nicht nur billigten, sondern auch den nach allen Seiten besprochenen Stoff der Aufzeichnung werth erachteten. Ich entwarf sofort im Jahre 1827 die ersten Grundzüge davon, nannte die Schrift

„Lautzeichenlehre", und — legte sie wieder bei Seite. Als ich späterhin in Bayerns Hauptstadt mit dem Unterrichte der deutschen Sprache mich zu befassen veranlaßt, und auf mancherlei Weise zu metrischen und sprachlichen Untersuchungen angeregt wurde *), gewann dieser Gegenstand neuen Reiz, weßhalb ich die Lautzeichenlehre wieder aus dem Pulte zog, sie mehreremale überarbeitete, und ihr mit Beiziehung berufsverwandter Freunde ein wissenschaftliches Gepräge gab. Nach dieser letzten Bearbeitung zerfiel sie in folgende drei Abschnitte:

a) Lautzeichenschrift der alten Völker,

b) Silbenlehre **) der Deutschen,

c) Lautzeichenlehre der Deutschen.

Mehrere Gelehrte, welchen ich das Werk zur Durchsicht mittheilte, urtheilten nicht ungün-

---

*) Durch die Herausgabe meiner Gedichte (München im Selbstverlage, 1829), und des Kornelius Nepos (verdeutscht und erläutert, Kempten bei Kösel 1830).

**) Ich schreibe Silbe, nicht Sylbe oder Syllbe (συλλαβη), weil

stig darüber, und riethen mir zur Herausgabe. Ich selbst aber überzeugte mich bald, daß der mittlere Theil — die Silbenlehre — mehr oder minder fremdartig dazwischen stehe, ohne Beeinträchtigung des Ganzen weggenommen, und als selbstständige Abhandlung herausgegeben werden könne, um so mehr, da derselbe mit größerer Sorgfalt bearbeitet war, als die beiden andern, welche mir deßhalb zum Drucke unreif, und einer nochmaligen Feilung zu bedürfen schienen. In der Meinung, unserer Schuljugend, (welcher ich mit Geist und Körper angehöre) nichts Unersprießliches zu leisten, habe ich also die Silbenlehre für den Schulgebrauch zugerichtet, sie mit einigen Zusätzen und Anhängen vermehrt, und so der Presse übergeben, wobei ich keinen andern Wunsch hege, als daß sie von meinen verehrlichen Amtsgenossen nicht unbrauchbar befunden werden möge. Ich bestimmte sie

---

das Wort Silbe jetzt deutsch ist, wie Milbe, und des Y so wenig bedarf, als Papier (παπυρος).

aber für solche Schüler, welche, mit den grammatischen Formen der deutschen, und den Silbenverhältnissen der lateinischen Sprache hinlänglich vertraut, sich zum Behufe des Versemachens mit Abwägung der deutschen Silbenmaße beschäftigen. Ob nicht schon Gründlicheres und Zweckmäßigeres in diesem Fache vorliegt, welches meine Arbeit unnöthig machte, mögen sachverständige Männer entscheiden; mir wenigstens ist (außer dem Wenigen in Stelzer's Poetik) an den süddeutschen Lehranstalten kein ähnliches Werk zu Gesichte gekommen.

Ist es auch nur Unbedeutendes, was ich hiemit den deutschen Jugendbildnern darbiete, so leistet es doch vielleicht so lange seine Dienste, bis ein sachkundiger und tüchtiger Sprachforscher den nicht unwichtigen Gegenstand auf eine umfassendere Weise behandelt. — Die im Laufe dieser Abhandlnng, besonders in der Reimlehre, mitgetheilten dichterischen Stücke entsprechen keineswegs überall den vorgetragenen

Regeln, wie man es wünschen möchte; aber es war mir unmöglich, immer solche Stücke aufzufinden, welche innerlich und äußerlich gleich fehlerfrei, und doch für die Jugend unanstößig wären; auch fand ich es nicht geeignet, sie mit fehlerrügenden Anmerkungen zu begleiten. Man wird indeß bestrebt sein, diesem Mangel in etwaigen, spätern Auflagen nach Kräften abzuhelfen. — Ich habe übrigens das Werkchen deutsche Silbenlehre überschrieben, und hoffe, daß ihm erstere Benennung um so mehr zukomme, da die undeutsche Wortkrämerei möglichst aus demselben beseitigt wurde. Ueberhaupt begreife ich nicht, welchen Dienst diejenigen dem deutschen Volke und dessen Sprache leisten, welche ihm die Lehrsätze der Muttersprache in barbarischer Rede und Schrift vortragen, und deutsche Kinder mit Grammatik, Orthographie, Etymologie, Syntax, Akzentuazion, Rhythmus, Artikeln, Substantiven, Adjektiven, Pronominen, Interpunkzi-

onen ꝛc. belästigen. — Was endlich die hier aufgestellten Lehrsätze, und die befolgte Rechtschreibung betrifft, so nehmen vielleicht meine verehrlichen Beurtheiler an Manchem Anstoß; indeß sind jene sowohl, als diese keineswegs aus der Luft gegriffen, sondern das Ergebniß mehrjähriger Forschungen, und für die Rechtschreibung insbesondere wird zu seiner Zeit die Lautzeichenlehre den Schlüssel liefern. Ich bitte also, nicht da Unwissenheit oder Eigenwillen zu suchen, wo Bewußtsein und Ueberzeugung stattfand.

Zum Schlusse ersuche ich die gütigen Leser, die durch meine Entfernung vom Druckorte eingeschlichenen Fehler vor dem Gebrauche berichtigen zu wollen.

München, am 6. des Aprils 1831.

Karl Roth.

Inhalt.

	Seite
Vorerinnerung	V.
Vorbegriffe	1

Erster Abschnitt.

Umfang der Silben	2

Zweiter Abschnitt.

Tongehalt der Silben	4
A. Allgemeine Bestimmung des Silbentons . . .	5
B. Abstufungen des Silbentons :	—
I. Hauptton	—
1. Stelle des Hauptons	6
A. Stelle des Hauptons bei einsilbigen Wörtern	—
B. = = = = mehrsilbigen =	7
C. = = = = den Wörtern mit den Vorsilben un, miß, erz u. ur	8

Seite

D. Stelle des Hauptons bei den mit durch, über, um, unter, voll und wieder zusammengesetzten Wörtern . . 9

E. Stelle des Hauptons in griechischen und römischen Wörtern im Vergleiche mit deutschen . —

2. Ausnahmen vom Hauptton 10

3. Verrückung des Hauptons 11

II. Nebenton 12

Stelle des Nebentons 13

III. Nichtton (Tonlosigkeit) 16

A. Tonlose Vorsilben, deren Selbstlaut ein dunkles e ist —

B. Tonlose Ableitungs- und Beugungssilben, deren Selbstlaut ein dunkles e ist 17

C. Tonlose Ableitungssilben, deren Selbstlaut ein i ist 20

Mitteltonige Wörter . . . . —

Regeln für die mitteltonigen Wörter 21

Regeln für die tonlosen Silben 22

Anwendung der Tonlehre 23

Verse mit Fehlern gegen die Tonlehre 26

Dritter Abschnitt.

Lautgehalt der Silben 27

Von den Dehnungszeichen 28

A. Dehnung der Silben 29

B. Schärfung der Silben 30

Anwendung der Dehnungs- und Schärfungslehre . . 31

Fehlerhafte Dehnung und Schärfung 33

Vierter Abschnitt.

Zeitgehalt der Silben 34

Deutsche Silbenmessung (Prosodie) 35

Häufung der Mitlaute (Posizion) 36

Anwendung der Silbenmessung 37

Fünfter Abschnitt.

	Seite.
Maß der Silbenkörper oder Füße	10
I. Zweisilbige Füße	—
II. Dreisilbige Füße	41
III. Viersilbige Füße	42
Anwendung der Füße	43
A. Strophen mit gleichartigen Zeilen und Füßen	
I. Jampische Strophe	44
II. Trochäische Strophe	—
III. Daktylische Strophe	45
B. Strophen mit gleichartigen Zeilen und Füßen.	
I. Distichon (Doppelvers)	—
II. Sapphische Strophe	46
III. Alcäische Strophe	—
IV. Asklepiadeische Strophe	47

Sechster Abschnitt.

Gleichklang der Silben oder Reim	47
a) Gleichklänge mit gleichen Lautzeichen	48
b) Gleichklänge mit ungleichen Lautzeichen	49
Erlaubte Aehnlichklänge	—
Nichterlaubte Aehnlichklänge	51
Anwendung des Reimes	55
a) Getrennte männliche Reime	55
b) Ungetrennte männliche Reime	56
c) Getrennte weibliche Reime	—
d) Ungetrennte weibliche Reime	57

Reimstellung.

I. Reimstellung bei vierzeiligen Strophen.	
1. abab	58
2. abba	59
3. aabb	60
II. Reimstellung bei sechszeiligen Strophen.	
1. aabccb	61

	Seite
2. ababcc	—
3. aabbcc	62
4. abbaab	—
5. aabcbc	63
6. abbaba	64
III. Reimstellung bei achtzeiligen Strophen.	
1. ababccdd	65
2. ababcdcd	67
3. abcdabcd	68
4. abbcaddc	—
5. ababcddc	69
6. abababcc	70
7. abaabccb	71
8. aabbccdd	72

Deutsche Silbenlehre.

Vorbegriffe.

1. §.

1. Sprechen heißt seine Vorstellungen durch Worte ausdrücken.

2. Wort ist das hörbare Zeichen für eine Vorstellung.

3. Jedes Wort besteht aus einer oder mehreren Silben.

4. Silbe heißt der mit einem Stimmabsatze hervorgebrachte Laut eines oder zweier Selbstlaute mit oder ohne Mitlaute, z. B. O=fen, Ei=le, of=fen, eil=fer=tig; die Silbe ist also ein Lautkörper.

5. Silbenlehre ist (was der Name sagt) eine wissenschaftliche Darstellung aller Verhältnisse, in welcher eine Silbe erscheinen kann.

6. Die deutsche Silbenlehre zerfällt in folgende sechs Abschnitte:

a) Umfang der Silben,
b) Tongehalt der Silben,
c) Lautgehalt der Silben,
d) Zeitgehalt der Silben,
e) Maß der Silbenkörper oder Füße,
f) Gleichklang der Silben (Reim).

Erster Abschnitt.

Umfang der Silben.

2. §.

Unter Umfang der Silben versteht man die Anzahl der Lautzeichen*), welche eine Silbe enthalten kann. In keiner älteren, und in wenig neueren Sprachen haben die Silben eine solche Zeichenmenge, wie in der deutschen, weßhalb diese kräftiger, aber auch härter ist, als andere Sprachen. Eine deutsche Silbe kann nämlich enthalten:

a) einen Selbstlaut: o! i!

b) einen Selbstlaut und einen Mitlaut**): da, je, si, so, du; an, es, in, ob, um;

c) einen Selbstlaut und zwei Mitlaute: Ast, Bär, elf, (nicht eilf) bin, Hof, bös-(lich) gut, für;

---

*) Buchstaben (von Buch und Stab) nannte man früher die Lautzeichen, weil die ältesten, besonders nordischen, wie grade Stäbe emporstanden. Da sich aber diese stabähnliche Gestalt längst verloren hat, und wir, einen solchen Stab statt in's Buch, auf Holz, Stein oder Metall setzend, Holz-, Stein- oder Metallstaben bekämen; so muß das veraltete, unpassende „Buchstab" den genau bezeichnenden „Lautzeichen" weichen.

**) Man übersehe nicht, daß alle hier folgenden Lautzeichen einzeln hörbar sind, was bei ch, sch, z (ts), x (ks) und bei den Dehnungszeichen h (Zahn), e (See, die), a (Saat) und o (Looß) nicht der Fall ist.

d) einen Selbstlaut und drei Mitlaute: Wald, hält, Feld, Gift, Brod, Stör, Huld, fügt;

e) einen Selbstlaut und vier Mitlaute: Markt, stäts, Ernst, links, sorgt, krönt, Gunst, spürt;

f) einen Selbstlaut und fünf Mitlaute: Drangs, längst, strebt, stinkt, Propst, köpfst, Brunst, jüngst;

g) einen Selbstlaut und sechs Mitlaute: flammst, kränkst, strebst, bringst, stopfst, blöckst,*) prunkst, stürmst;

h) einen Selbstlaut und sieben Mitlaute: stampfst, sprengst, springst, stumpfst, pfropfst;

i) einen Selbstlaut und acht Mitlaute: strampfst.

3. §.

Man ersieht aus dieser Darstellung, daß eine deutsche Silbe wenigstens einen Selbstlaut, und einen bis acht Mitlaute enthalten kann. Doch ist die Zahl der Mitlaute bei unselbstständigen und begriffslosen Silben**) nicht so groß, wie bei Begriffssilben, welche in diesem Verzeichnisse stehen. Hier sind auch lauter einfache Selbstlaute aufgeführt; es lassen sich aber die Doppelselbstlaute ebenso durchführen, z. B. au, ei, eu; aus, ein, Heu; Haut, eilt, treu; Kraut, Stein, heult; braust, pfeift, streut; staunst, greifst, streust ꝛc. ꝛc.

*) So im Süden, der Norddeutsche sagt blökst; ebenso ist es bei Hacken (Haken), spucken (spuken), Schnacke (Schnake), Eckel (Ekel) ꝛc. Suum cuique.

**) Diese sind im 16. und 18—20 §. aufgezählt.

Zweiter Abschnitt.

Tongehalt der Silben.

4. §.

Betonen heißt irgend einen Begriff oder Lautkörper in der Sprache durch Erhöhung und Dehnung der Stimme auszeichnen oder hervorheben. Da eine Rede aus Sätzen, die Sätze aus Wörtern, die Wörter aber aus Silben bestehen, und man unter mehreren Sätzen einen Satz, unter mehreren Wörtern ein Wort, unter mehreren Silben eine Silbe hervorheben oder betonen kann; so erhalten wir demnach einen dreifachen Ton, nämlich

a) den Satzton,
b) den Wortton, und
c) den Silbenton.

Der Satz= und Wortton wird durch die Wichtigkeit eines Satzes oder Wortes bestimmt, und hängt mehr oder weniger von der Willkür des Redenden ab; Regeln für den Gebrauch desselben ertheilt die Rhetorik und Grammatik. Der Silbenton aber ist durch die Uebereinkunft aller Deutschen auf irgend eine Silbe jedes Wortes gesetzt worden, und kann folglich nicht durch den Machtspruch eines einzelnen Gelehrten oder Dichters verrückt werden; ihrer Willkür zu begegnen und überhaupt feste Regeln für die Tonsetzung aufzustellen, ist Aufgabe der Silbenlehre. Wir handeln hier also bloß vom Silbenton.

A. Allgemeine Bestimmung des Silbentons.

5. §.

Alle Stammsilben eines deutschen Wortes, so wie alle übrigen Silben, welche ein a, o, u, ä, ö, ü, einen Doppelselbstlaut (ai, au, äu, ei, eu, oi, ui), oder ein Dehnungszeichen (h, aa, ee, oo, ie) enthalten, sind mehr oder minder betont, und vermöge der Betonung entweder gedehnt oder geschärft (26. §. ff.); dagegen sind alle Vor-, Ableitungs- und Beugungssilben, welche ein dunkles e*) enthalten (18. und 19. §.), und einige Ableitugssilben, deren Selbstlaut ein i ist, unbetont (20. §); schwankend ist der Ton bei den mitteltonigen Silben (21. §).

B. Abstufungen des Silbentons.

6. §.

Der Silbenton läßt nach seiner Höhe und Tiefe eine dreifache Abstufung zu, und heißt sofort

a) Hauptton (Akzent),
b) Nebenton,
c) Nichtton.**)

I. Hauptton.

7. §.

Der Hauptton (Akzent) ist derjenige Ton, welcher auf einer Silbe, meist auf der Haupt- oder

*) Das dunkle e ist der schwächste unter den deutschen Selbstlauten, und erscheint darum in allen Beugungs-, und in den meisten Vor- und Ableitungssilben.

**) Man verzeihe diesen, dem griechischen ατονον nachgebildeten Ausdruck! Strenggenommen hat auch die schwächste Silbe einen Ton, sonst vernähme sie das Ohr nicht.

Stammsilbe jedes deutschen Wortes ruht, sie dadurch zur prosodischen Hauptlänge macht, keine Verrükkung duldet, und in dem Worte, wo er steht, nur eine nebentonige oder tonlose Silbe neben sich haben kann, indem ein auch noch so vielsilbiges, deutsches Wort nur eines Haupttons fähig ist.

1. Stelle des Haupttons.

A. Stelle des Haupttons bei einsilbigen Wörtern.

3. §.

Den Hauptton haben

a) alle einsilbigen Begriffswörter,
b) manche begriffslose Wörter.

a) Einsilbige Begriffswörter.

1) Hauptwörter: Mai, Haus, März, Held, Gift, Sold, Oel, Spur, Stück;

2) Selbstständige*) Zeitwörter: labt, schaut, dräut, trägst, geht, scheust, stirbt, lief, thront, trog, stößt, krönt, thun, ruht, lügt;

3) Eigenschafts-, Beschaffenheits- und von Eigenschaftswörtern stammende Umstandswörter: hart, laut, längst, zäh, hehr, fern, weh, weit, feil, wild, groß, schön, klug, schwül, wüst, früh.

b) Einsilbige, begriffslose Wörter.

1) Zahlwörter: all, viel, mehr, nichts; — ein (eins), zwei, drei, vier, fünf, sechs, acht, neun, zehn, elf, zwölf; **)

---

*) Die einsilbigen Formen der unselbständigen oder Hilfszeitwörter (sein, haben, werden, — dürfen, mögen, wollen, müssen, können, lassen, sollen) sind meist nebentonig, nie tonlos.

**) Diese Wörter werden oft durch andere übertönt, und dadurch nebentonig gemacht, werden aber nie tonlos.

2) Umstandswörter: stäts, jetzt, meist, einst, fort, fast, sonst, dann, wann, jüngst, erst, flugs, stracks, hier, dort, vorn, rechts, links, sehr, schier, kaum, ja, wohl, nein, nicht;*)
3) Vorwörter: statt, kraft, längs, laut, trotz, nächst, nebst, sammt, seit;*)
4) Bindewörter: theils, sonst, falls;*)
5) Empfindungswörter: ah, hah, ei, heh, ach, au, huh, pfui, potz, bauz, paff, puff, knacks, husch, patsch, risch, topp, hepp, hopp, traun.*)

B. Stelle des Haupttons bei mehrsilbigen Wörtern.

9. §.

a) Bei einfach mehrsilbigen Wörtern.

Alle einfach-mehrsilbigen Wörter haben den Hauptton auf der Stammsilbe; z. B. Garten, Häuser, glänzendere, schönstes, hundertste, ihnen, jener, sieben, zwanzig, hundert, lachend, jammerte, lächelte, morgen, nächstens, wegen, ohne, aber, sondern, heisa, hopsa.

b) Bei abgeleitet-mehrsilbigen Wörtern.

Alle abgeleitet-mehrsilbigen Wörter haben den Hauptton auf der Stammsilbe, z. B. Begleitung, Empfängniß, Entzifferung, Ersatz, Gefahr, Versuch, Zerlegung; — hörbar, sechsfach, tugendhaft, Grobheit, Königinn, Betriebsamkeit, allerlei, Fräulein, Jüngling, fleckenlos, Schicksal, mühsam, Eigenschaft, Fürstenthum, Hoffnung, Armuth.

c) Bei zusamengesetzt-mehrsilbigen Wörtern.

Alle zusamengesetzt-mehrsilbigen Wörter haben den Hauptton auf dem Bestimmungsworte, und

---

*) Diese Wörter werden oft durch andere übertönt, und dadurch nebentonig gemacht, werden aber nie tonlos.

sind deren mehrere vorhanden, auf dem ersten, z. B. Hühnerhund, Ochsentreiber, Scheerenschleifer, Feldhüter, Feuerversicherungs-Anstalt, Landgerichtsdienersgehilfe; — Halbkugel, Grünspecht, Schlaukopf, Freischütz, Langohr, Dickfuß; — einäugig, Zweikampf, Dreifuß, Viergespann, Fünfeck, zehnfältig; — Schreibstube, Reitpferd, Treibeis, Sparofen, Brecheisen, Trinkbruder, Streusand, Kriechbohne, Schreihals, Sprechwerkzeug; — Fortgang, Frühstück, Spätherbst, Fernrohr, Wohlthat, Schönschreiber, Rechtschaffenheit, Schnellpresse, Wehmuth, Hiersein, Nichtich; — Vorsicht, Nachhall, Durchbruch, Mitgift, Einsicht, Unterthan, Zukunft, Aufgabe, Ausgang, Beilage, Fürsprache, Umweg, Gegenstand, Widerspruch, Anzug, Nebensache, Ueberfahrt, Untergang, Zwischenspiel.

C. Stelle des Httons bei den Wörtern mit den Vorsilben un, miß, erz und ur.

10. §.

1) Die Vorsilbe un ist meist hauptonig, z. B. Unschuld, Unart, Unrecht, Unfleiß, ungelehrt, unzart, ungenießbar, unfähig, ungezogen; selten nebentonig, z. B. unendlich, ungemein (sehr), ungeheuer (aber das Ungeheuer).

2) Die Vorsilbe miß ist meist nebentonig, z. B. Mißhandlung, mißbilligen, mißlingen, mißrathen, mißfallen; selten haupttonig, z. B. Mißgunst, Mißton, Mißgriff, Mißgeschick, Mißjahr, Mißbrauch.

3) Die Vorsilbe erz ist stäts haupttonig, z. B. Erzschelm, Erzbischof, Erzherzog, Erzflegel, Erzengel.*)

---

*) So ist es wenigstens in Süddeutschland; die Norddeutschen sprechen erz oft nebentonig.

4) Die Vorsilbe ur ist stäts haupttonig, z. B. Ursache, Ursprung, Urtheil, Urgeschichte, Urkunde.

D. Stelle des Hampttons bei den mit durch, über, um, unter, voll und wieder zusammengesetzten Wörtern.

11. §.

Die Wörter durch, über, um, unter, voll und wieder haben, mit einem Zeitworte trennbar zusammengesetzt, den Hauptton, z. B. durchjagen, (ich jage ihn durch), übersetzen (ich setze über den Fluß), umgehen, unterstellen, vollgießen, wiederbringen; aber untrennbar zusammengesetzt, sind sie nebentonig, und die Stammsilbe des Zeitwortes hat den Haupton, z. B. durchgehen (den Wald), übersetzen (den Cäsar), umschlingen, untersagen, vollenden, vollbringen, wiederholen; ebenso Umgehung, und Umgang, Durchfall und Durchbohrung, umfangen und Umfang, Ueberfahrung und Ueberfahrt ꝛc.

E. Stelle des Hampttons in griechischen und römischen Wörtern im Vergleiche mit deutschen.

12. §.

Bei den Griechen und Römern kann der Hauptton nur auf einer der drei letzten Silben stehen*), bei uns aber auf jeder beliebigen Silbe, also

a) auf der letzten: Geburt, Vernunft,
b) „ „ vorletzten: Gemüther, Gesinde,
c) „ „ 3ten: Mündigkeit, Unverstand,
d) „ „ 4ten: lieblichere, bündigere,

*) „Sonus non est a postrema syllaba citra tertiam.“ Cic. orat. 58.

e) auf der 5ten: unvorsichtiger, vollkommenere,
f) „ „ 6ten: unwiderruflicher,
g) „ „ 7ten: unwiderstehlicheres,
h) „ „ 12ten: Oberappellationsgericht-Präsident,
i) „ „ 17ten: Klubbergmunizipalguillontinoligokratierepublick, (Kopstock),
j) „ „ 19ten: Stickstoffgasstraßenbeleuchtungsmaschinerieinspekzionsgehilfen. (Hesperus, 1829, 207).

2. Ausnahmen vom Hauptton.

13. §.

Von vorstehenden Regeln sind ausgenommen:

a) lebendig, leibhaftig, wahrhaftig, possierlich, Forelle;*)

b) alle (deutschen und fremden) Hauptwörter auf ei, lei, rei, welche Silben haupttonig sind, z. B. Arznei, Propstei, Abtei, Klerisei, Eselei, Türkei, Heuchelei, Schelmerei, Büberei, Klatscherei;

c) alle (deutschen und fremden) Hauptwörter auf ist, welche Silbe haupttonig ist, z. B. Blumist, Hornist, Harfenist, Lautenist, Kantist, Maschinist, Hoboist;

d) alle (deutschen und fremden) Hauptwörter auf age (asch), welche Endung haupttonig ist, z. B. Stellage, Bandage, Schlittage (in München) Busage (Studentenfreundinn);

e) alle (deutschen und fremden) Zeitwörter auf ieren**), bei welchen die Silbe ier den Hauptton hat, z. B. hausieren, halbieren, schattieren, glasieren,

---

*) Forelle sagen die Süddeutschen, die Mitteldeutschen Forelle.

**) Man schreibt jetzt allgemeiu iren, aber unrichtig; denn 1) ist ier stäts gedehnt und betont, 2) hört man hinter dem i deutlich eiu e. Man sollte überhaupt die Dehnungszeichen nicht ausmärzen, sondern zu erhalten suchen.

lautieren, buchstabieren, handieren, busieren; — spazieren, studieren, logieren, frisieren, rasieren, kurieren;

f) alle fremden Wörter, deren Hauptton aus Uebung erlernt werden muß, z. B. Roman, Salat, Mineral; — Sekretär, Majestät, Kommissär; — Magnet, Barometer, (besser Barōmĕter), Dekret, System, Odĕon, (nicht Odĕon); — Industrie, Horizont, (nicht Hōrĭzont), Maschiene, Justiz, Termin, — Kanone, Kommod, Dekonom, Matrose, Nazion; — Komödie, famös, Tragödie, religiös; — Natur, resolut, Schaluppe, Figur; — Lektüre, figürlich; — Asyl, Analyse, Polyp, Amethyst.

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß alle hier bezeichneten Silben nebentonig werden, wenn ein haupttoniges Bestimmungswort davortritt, z. B. Dompropstei, Benediktiner-Abtei, Bücherstellage, Armbandage, einbalsamieren, umfrisiert, ausstudieren, zupetschieren, Gartensalat, Privatsekretär, Prüfungs-Kommissär, Anstellungs-Dekret ꝛc. ꝛc.

3. Verrückung des Hauptton.

14. §.

Da der deutsche Silbenton von dreißig Millionen Menschen bestimmt und festgehalten wird, und da dessen Regelmäßigkeit ein besonderer Vorzug unserer Sprache ist; so sollte eine Verrückung desselben keinem Dichter oder Gelehrten erlaubt sein. Dennoch haben unsere besten Dichter den Hauptton mit der größten Willkür verrückt, und die Metriker Voß und Apel haben solche, den Wohlklang zerstörende, Tonverrückungen sogar schön (!) gefunden. Von Ersterem, welchen man seither für den fehlerlosesten Verskünstler erklärte, mögen hier einige Proben stehen. In der „Weihe" vor Homer's Iliade schiebt derselbe den Hauptton zweiund dreißigmal auf die folgende, nebentonige Silbe z. B.

6.	Vers	ausruhend	statt	ausruhend,
9.	„	anmuthig	„	anmuthig,
15.	„	Wohllaute	„	Wohllaute.
27.	„	unwissend	„	unwissend
32.	„	vielnamiges	„	vielnamiges,
36.	„	wohlthätigen	„	wohlthätigen
48.	„	abhold	„	abhold,
67.	„	Einfalt	„	Einfalt.
78.	„	Weihkränz'	„	Weihkränz' ꝛc.

Da aber ohne Tonverrückung alle deutschen Wörter mit dem Maße ´ — ⌣ (z. B. Wandleuchter, Krautkufe, Uhrmacher, Wachholder) für den Versbau unbrauchbar werden; so fanden sich auch andere Gelehrte veranlaßt, obigen Metrikern beizustimmen, und die hier gerügten Tonverrückungen zu gestatten. Indeß werden dadurch den Ausländern sowohl, als der Nachwelt falsche Betonungen überliefert, was um so schädlicher wirkt, da man die Dichter gewöhnlich als Schiedsrichter für Silbenmaß und Tonverhältniß betrachtet. So lange demnach unsere Wörterbücher noch nicht die dreifache Bezeichnung der Tonabstufungen enthalten, müssen wir uns auf die Ueberlieferungen der Verskünstler, Dichter und Komponisten verlassen, und erwarten also von denselben, daß sie den Nachkommen die Musik unserer Sprache fehlerlos überliefern.

II. Nebenton.

15. §.

Nebenton heißt derjenige Ton, welcher auf einer Silbe neben dem Hauptton ruht, und um einen halben musikalischen Ton tiefer steht, als der Hauptton.*) Je mehr der Nebenton durch tonlose Silben

*) Z. B. wenn die Wörter Haus und Frau als c — c gesprochen werden müßten, so wäre Hausfrau als cis — c zu sprechen.

vom Hauptton weggerückt wird, desto mehr gewinnt er an Tongehalt, und kann, wenn er nicht unmittelbar an demselben steht, sondern durch eine oder mehrere tonlose Silben von ihm getrennt ist, beim Versbau sogar in die Hebung (Arsis) gestellt werden.**) Da ein deutsches Wort nur eines Haupttons fähig ist, so kann sich der Nebenton nie zum Haupton erheben, kann aber auch nie zur Tonlosigkeit herabsinken, wie manche Verskünstler glauben und lehren. Daß dadurch unsere Dichter sehr beschränkt werden, ist wahr; ein guter Dichter muß sich aber zu helfen wissen.

Stelle des Nebentons.

16. §.

Den Nebenton haben

a) die Akzentsilben aller Wörter, welche durch ein vorgesetztes, haupttoniges Bestimmungswort den Hauptton verloren, z. B. Abendstern, Handbuch, Morgenröthe, Prachtgebäude, Halstuch, Rothkehlchen, Neunauge, Eßwaaren, Streitwagen, Ursache, Fortsetzung, Erzschwätzer, Nachfrage ꝛc.

b) folgende Endsilben:

1) all: überall;

2) am: Bisam, Chrisam, (eig. Chrisma), Eidam;

3) and: Heiland, weiland, Meiland;**)

4) at: Monat;

---

*) Das nebentonige kauf hat also in Hauskauf weniger Tongehalt, als in Häuserverkauf; ein ähnliches Verhältniß findet statt bei preußisch und bayerisch, bei endlich und wunderlich, bei Kenntniß und Hinderniß. (Man vergleiche den 23. §, 2.)

**) Meiland (Mediolanum, Milano), nicht Mailand; das d hat sich angeschlichen, wie in Je-man-d, Nie-man-d, ebenso ist es in den Wörtern: Pergamen-t (charta pergamena) und Regimen-t (regimen).

5) ath: Heimath, Heirath;
6) bald: Garibald, Wunibald, Wilibald;
7) bar: fruchtbar, dankbar, eßbar, furchtbar;
8) bold: Witzbold, Raufbold, Trunkenbold;
9) echse: Eid e ch se;
10) eit: Arbeit;
11) enzen: faul e n z en;
12) fach: einfach, zweifach, mannichfach, hundertfach;
13) falt: Einfalt, Sorgfalt;
14) fältig: viel f ä l tig, ein f ä l tig;
15) gam: Bräutigam;
16) haft: theilhaft, wohnhaft, habhaft, boshaft, naschhaft;
17) halb: oberhalb, unterhalb, innerhalb;
18) hard und hart: Reinhard, Mainhart, Burkhart;
19) heit: Blindheit, Feigheit, Trägheit, Schalkheit, Grobheit;
20) icht: Dickicht, Habicht, Spülicht, Kehricht, steinicht;
21) ing: Häring, Schilling;
22) inn: Fürstinn, Freundinn, Königinn, Gräfinn, Gespielinn *);
23) iß: Iltiß, Horniß;
24) itz: Kiebitz;
25) keit: Heiligkeit, Mäßigkeit, Müdigkeit, Sparsamkeit;
26) lei: allerlei, mancherlei, vielerlei, einerlei, zweilei; **)
27) lein: Fräulein, Büchlein, Männlein, Kindlein; ***)

---

*) Man schreibt gewöhnlich in, aber mit Unrecht; denn 1) ist diese Silbe stäts nebentonig und g e s ch ä r f t, verlangt also ein doppeltes n; 2) schreiben und sprechen Alle in der Mehrzahl (z. B. Königinnen) zwei n, was nach der gewöhnlichen Schreibart unkonsequent wäre.

**) Bei Hauptwörtern ist die Endsilbe l e i haupttonig, z. B. Heuchelei, Schmeichelei. (13. §. b.)

***) Diese alterthümliche Verkleinerungssilbe verwandelt sich in der fränkischen und schwäbischen Mundart in l e, in der bayerischen

28) ling: Jüngling, Hänfling, Weichling, Finsterling, Witzling;
29) lings: blindlings, rücklings, gählings;
30) litz: Stieglitz, Antlitz;
31) los: hilflos, fruchtlos, arglos, reizlos, gemüthlos, harmlos;
32) mal: manchmal, vielmal, allemal, einmal, zweimal;
33) mals: oftmals, damals, jemals, niemals;
34) mar: Volkmar, Alkmar, Dietmar, Hinkmar;
35) nam: Leichnam;
36) niß: Hinderniß, Ergebniß, Fäulniß, Betrübniß;
37) od: Allod, Kleinod;
38) pold: Leopold;
39) sal: Schicksal, Labsal, Scheusal, Drangsal, Trübsal;
40) sam: gehorsam, bildsam, arbeitsam, duldsam, rathsam;*)
41) schaft: Freundschaft, Eigenschaft, Barschaft, Kundschaft;
42) selig: glück s e lig, arm s e lig, schreib s e lig, leut-s e lig;
43) thum: Fürstenthum, Kaiserthum, Reichthum, Alterthum;
44) ung: Hoffnung, Mäßigung, Handlung, Uebung, Bemühung;
45) uth: Armuth, Leumuth (Leumund?);
46) wärts: aufwärts, seitwärts, himmelwärts, nordwärts, vorwärts, rückwärts, anderwärts.

---

in l, beiderseits mit mancherlei Vorsätzen. z. B. Hörrle, Hörndl; Bübele, Buberl; Täubele, Tauberl; Hündle, Hunderl; Lämmle; Lamperl. Im Fuldaischen findet sich keine Spur von dieser Silbe, und man sagt dort sogar F r e i j e (d. h. Fräuchen) für F r ä u l e i n, welches letztere Wort sich im Hochdeutschen allein mit dieser alterthümlichen Endung behauptet hat.

*) Die Süddeutschen schärfen die Endungen s a m (samm) und t h u m (thumm), aber mit Unrecht; denn sie müssen gedehnt werden.

III. Nichtton (Tonlosigkeit.)

17. §.

Tonlos heißt eine Silbe, wenn sie nicht betont, also auch nicht gedehnt oder geschärft ist, indem die Stimme flüchtig über sie hinwegeilt; dies geschieht

a) bei den einsilbigen Beugfällen der Geschlechtswörter, also bei: der, die, das, des dem, den, ein (nicht aber bei den gleichnamigen Für- und Zahlwörtern, welche haupt- oder nebentonig sind); ferner beim Fürworte es, bei so (im Nachsatze), bei zu (vor dem Infinitiv) ꝛc.;

b) bei allen Vorsilben, deren Selbstlaut ein dunkles e ist *)

c) bei allen Ableitungs- und Beugungssilben, deren Selbstlaut ein dunkles e ist;

d) bei einigen Ableitungssilben, deren Selblaut ein i ist.

A. Tonlose Vorsilben, deren Selstlaut ein dunkles e ist.

18. §.

a) be: Beweis, Begriff, Bezahlung, behalten, bequem;

b) emp: Empfang, empfehlen, empfinden, empor;

c) ent: Entsatz, Entwurf, Enthauptung, Entschluß;**)

d) ge: Gefahr, Gefilde, gefallen, geliebt, genug;

e) ver: Verlust, Versuch, versagen, versorgt, vergeben;

f) zer: Zerstörung, zerschlagen, zerreißen, zerbrechen.

---

*) Bei einem Gegensatze werden sie jedoch haupttonig, z. B. „Ich ließ mich von ihm weder bekehren, noch verkehren.“

**) Die Süddeutschen sprechen ent in Entwurf und Entschluß haupttonig, aber mit Unrecht; nur in entweder (nach Voß früher eintweder d. h. einerseits) ist es haupttonig; die verwandte Vorsilbe ant ist stäts haupttonig, z. B. Antwort, Antlitz.

B. Tonlose Ableitungs- und Beugungssilben, deren Selbstlaut ein dunkles e ist.

19. §.

1) chen: Mädchen, Hündchen, Pfeifchen, Röschen, *) horchen, scheuchen, schnarchen;
2) de, den: Zierde, Gemeinde, Beschwerden, verleumden, Freude;
3) e: Güte, Hände, Manne, folge, liebe, ohne;
4) el, eln, els: Engel, Teufel, Hecheln, Adels, Gipfels;
5) elchen: Büchelchen, Tüchelchen, Züngelchen;
6) ele: funkele, wimmele, übele;
7) eln, s: mangeln, rütteln, dunkeln, Lispelns; **)
8) elnde: gaukelnde, zweifelnde, witzelnde;
9) elste: dunkelste, übelste, edelste;
10) elt: hudelt, adelt, röchelt, fächelt, geprügelt, gejodelt;
11) elte: kränkelte, fesselte, geraspelte, verhätschelte;
12) em: einem, bösem, Athem, jenem;
13) en: Garten, essen, wärmen, München, schönen;
14) end: Tugend, Jugend, folgend, liebend; ***)
15) ende: schreiende, schlafende, rufende;
16) endere: passendere: stärkendere, wirkendere;
17) end(lich): jugendlich;
18) ene: wollene, tuchene, erwiesene, goldene;
19) enste: trockenste, ebenste, vollkommenste, gelungenste;

---

*) Dieses chen verwandelt sich im Fuldaischen in je, im Niedersächsischen in ken, z. B. Bähmken, Beimje (Bäumchen), Lämmken, Lemmje (Lämmchen); Stephani will gen schreiben, mit Recht, wie ich glaube, da das ch hier den Laut eines weichen g hat.

**) Um dieses Verzeichniß nicht zu sehr anzuschwellen, sind bei Haupt- und andern deklinierbaren Wörtern meistens bloß die Nominative, bei Zeitwörtern die ersten Personen angegeben worden, da man das Uebrige leicht selbst finden kann.

***) end ist nebeutonig in elend und Elend (ein Thier).

20) ent: Barchent;
21) ente: siebente;
22) ent(lich): öffentlich, hoffentlich, eigentlich, ordentlich, wesentlich, wissentlich;
23) er: Bücher, besser, mancher, Wunder, munter;
24) erchen: Mütterchen, Hämmerchen, Schneiderchen; *)
25) ere: flüstere, mehrere **), mildere, tiefere;
26) erer: Wucherer, Wanderer, Zauberer;
27) erere: bitterere;
28) ern: plaudern, hölzern, Häusern, Bayern;
29) ernde: mildernde, folternde, pilgernde, schimmernde, schäkernde;
30) erne: silberne, kupferne, thönerne, gläserne, hölzerne;
31) erste: oberste, heiterste, bitterste, düsterste, magerste;
32) ert: hämmert, ackert, hindert, hundert, Jauchert, geschildert;
33) erte: hinderte, Hunderte, wanderte, änderte, plünderte, blätterte;
34) ertste: hundertste, (der) bewandertste, bewundertste;
35) es: dieses, jenes, grünes, hohes, Hauses, Zuges, Freundes;
36) est: findest, trachtest, wendest, konntest, hiltest;
37) este: sanfteste, wildeste, kürzeste, breiteste, matteste;
38) et: Kummet, Grummet, Sammet, Zimmet, bittet, gespendet;
39) ete: ründete, fastete, verwüstete, gebildete, geebnete;

*) Man sage nicht Bücherchen, Männerchen, Kinderchen ꝛc.
**) Nicht mehre; der Komp. mehr ist nicht beugbar, wohl aber das unbestimmte Zahlwort mehrere; jenes hat mit diesem eben so wenig zu schaffen, als das franz. plus mit plusieurs.

40) etere: gebildetere, geachtetere, geartetere;
41) etste: erleuchtetste, gehärtetste, geachtetste, verbreitetste;
42) gen: metzgen;
43) ger: Metzger;
44) le: zweifle, heuchle, handle, dunkle, edle;
45) ler: Zweifler, Drechsler, Sudler, Schäffler, edler, Plänkler, Künstler, Priechler;
46) lere: dunklere, edlere, üblere;
47) ne: öffne, waffne, segne, eigne, goldne;
48) nen: läugnen, rechnen, öffnen, ereignen;
49) ner: Häfner, Lügner, Redner, Münchner;
50) nes: eignes;
51) nest: rechnest, öffnest, waffnest;
52) net: öffnet, gesegnet, geläugnet;
53) nete: regnete, läugnete, geeignete;
54) schen: herrschen, glitschen, rutschen, feilschen;
55) scher: Herrscher;
56) se: Lotse, Bremse, Hülse, Erbse, sumse;
57) sel: Wechsel, Achsel, Gemengsel, Häcksel, Füllsel, Räthsel;
58) seln: drechseln, winseln, wechseln;
59) selt: winselt, drechselt;
60) selte: wechselte, enträthselte;
61) sen: sumsen, glucksen, mucksen, Erbsen, Hülsen;
62) ser: Muckser, Sumser;
63) ste: frömmste, längste, nächste, schönste;
64) sten: feinsten, jüngsten, dicksten;
65) stens: erstens, nächstens, ehstens, wenigstens;
66) ster: strengster, kühnster, neuster, Schuster;
67) stes: bravstes, liebstes, treustes;
68) te: beßte *), zweite, vierte, liebte, hoffte, gesetzte;

*) Eigentlich besseste oder bässeste, (v. baß = gut) weßhalb beste falsch ist.

69) tel: Viertel, Fünftel, Sechstel;
70) ten: beßten, führten, fünften, gefaßten;
71) tens: zweitens, drittens, viertens;
72) ter: zweiter, geliebter, genannter;
73) tes: viertes, neuntes, geborgtes;
74) test: raufteſt, hilteſt, wollteſt, ſtrebteſt;
75) teſte: ꝛc. geliebteſte, beſuchteſte, verbürgteſte; ꝛc.
76) ze: Walze, Lefze, ſeufze, lechze, ſchluchze, verhunze;
77) zeln: blinzeln, einzeln, runzeln;
78) zen: grinzen, ächzen, jauchzen, krächzen, duzen;
79) zer: Seufzer, Winzer.

Tonloſe Ableitungsſilben, deren Selbſtlaut ein i iſt.

20. §.

1) ich: Teppich, Kranich, Zwillich, Lattich;
2) ig: König, Pfennig, wenig, billig, ſelig, ewig;
3) igt: predigt, heiligt, gebilligt, geſättigt;
4) iſch: Harniſch, irdiſch, neidiſch, ſpöttiſch, herriſch;
5) lich: glücklich, ärmlich, reichlich, göttlich, friedlich;
6) rich: Fähn(d)rich, Aentrich, Heinrich, Ulrich;
7) ßig: dreißig (früher dreizig);
8) zig: zwanzig, vierzig, winzig, ranzig, einzig.

Mitteltonige Wörter.

21. §.

Außer den haupt-, nebentonigen und tonloſen Silben gibt es noch manche, welche zwiſchen Hauptttonigkeit und Tonloſigkeit ſchwankend, nur durch ihre Stellung zwiſchen andern Silben mehr oder weniger Tongehalt bekommen, alleinſtehend aber als nebentonig angenommen werden. Es ſind dies die einſilbigen, begriffsloſen Wörter, welche in der Silbenmeſſung Mittelzeiten genannt werden. Hier folgen ſie, ſprachlich geordnet:

a) Fürwörter: ich, mir, mich, wir, uns, du, dir, dich, ihr, euch, er, ihm, ihn, ſie, ſich, man, mein,

dein, sein (kein), der, die, das, (qui und hic),*) dem, den, wer, was, (qui und quis), wem, wen;

b) Umstandswörter: nun, bald, schon, noch, da, wo, weg, oft, als, ja, nur, wie, halt, gar;

c) Vorwörter: aus, bei, mit, nach, von, zu, ob, durch, für, in, um, an, auf, vor;

d) Bindewörter: und, auch, so, doch, denn, zwar, wohl, bis, daß, ob, als, wie, wenn, da, weil, je.

Regeln für die mitteltonigen Wörter.

22. §.

I. Ein mitteltoniges Wort hebt sich zur Haupttonigkeit:

α) wenn es zwischen zwei tonlose Silben gestellt wird, z. B. brachte mir das Buch, wandert in's Gebirg, sage, was geschah, länger als zuvor;

β) wenn es vor oder hinter zwei tonlose Silben gestellt wird, z. B. mit dem Gefolge, wie es erscholl, mäßiget euch, verschlimmerte sich, redete noch.

II. Ein mitteltoniges Wort senkt sich zur Tonlosigkeit:

α) wenn es zwischen zwei haupttonige Silben gestellt wird, z. B. Freud' und Leid, kommt ihr heute, Mann für Mann, geht nur fort, ach, mein Kind, auf zu Gott;

β) wenn es zwischen eine tonlose und eine haupttonige Silbe gestellt wird, z. B. bildest dir ein, fasse nur Muth, halte dein Wort, kümmert uns nicht;

γ) wenn es zwischen eine haupttonige und eine tonlose Silbe gestellt wird, z. B. suchst du Genuß,

---

*) Man höre doch einmal auf, der, die, das für welcher, e, es und für dieser, jener rc. zu gebrauchen oder vielmehr zu mißbrauchen! Derselbe Mißbrauch fand in der altgriechischen Sprache aus Noth statt, verschwand aber, als für die beziehligen und zeigenden Fürwörter eigne Formen geschaffen wurden.

wies sie zurück, sprach's und verblich, harrt auf Befehl, komm halt herein, schau', wie es geht.

III. Zwei mitteltonige Wörter, zwischen zwei haupttonige Silben gestellt, senken sich zur Tonlosigkeit, z. B. willst du schon wieder zurück, kann man ihm helfen; werden sie aber zwischen zwei tonlose Silben gestellt, so wird das erste tonlos, das zweite haupttonig, z. B. eile doch auch herein, schreibe mir ja genug, findest du ihn gesund, brachte sie noch zurück. Doch schwanken unsere Dichter noch hinsichtlich der letzteren Regel.

Anmerkung. Mit diesen allgemeinen Regeln hat man sich seither begnügt, und dieselben beim Versbau angewandt. Indeß lassen sich die feinen Abstufungen des Tons nur in lebendiger Rede gehörig erkennen, auch nur mit musikalischen Zeichen genau darstellen. Da nun die deutsche Silbenmessung auf der Tonlehre beruht, so habe ich unten zu größerer Genauigkeit die Zeitverhältnisse mit Noten bezeichnet.

Regeln für die tonlosen Silben.

23. §.

Die oben verzeichneten, tonlosen Silben können weder hauptonig werden, noch beim Versbau in die Hebung (Arsis) gestellt werden, wiewohl unsere Dichter sowohl als Komponisten dieses Gesetz wenig beachten. Es gibt nur zwei Fälle, in welchen diese Silben mehr Tongehalt bekommen, und nebentonig werden, auch wohl in die Hebung gestellt werden dürfen, wenn sie durch eine tonlose Silbe vom Hauptton getrennt sind; nämlich

1) durch Posizion *), wenn nach dem e oder i mehr als zwei Mitlaute in derselben Silbe **) stehen, z. B.

*) Mehr davon im 34. §.

**) Die Tonlosigkeit bleibt aber, wenn die Mitlaute zu zwei Silben gehören, z. B. gaukelnde, dunkelstes, betrübendsten, ebenste, zitterndes, düsterste, bewandertste ꝛc.

a) elnd: faselnd, rüttelnd, handelnd, jodelnd;
b) elns: Grübelns, Witzelns, Funkelns;
c) elst: schmeichelst, lispelst, hechelst, haspelst;
d) ends: abends, nirgends, vollends, eilends;
e) enst: ergebenst;
f) ents: Barchents;
g) ernd: eifernd, hungernd, mildernd, zitternd;
h) erns: Bayerns, Wanderns, Aenderns;
i) erst: schäkerst, ärgerst, wucherst, räucherst, Oberst;
j) erts: Jaucherts, Hunderts;
k) igst: billigst, gütigst, huldigst, baldigst;

2) wenn vor der, das i enthaltenden Silbe ein tonloses e steht, z. B. Dieterich, Wütherich, Gänserich, wunderlich, sicherlich, bayerisch, malerisch, siebenzig 2c.

Anwendung der Tonlehre.

24. §.

Um sich die deutsche Tonlehre besser einzuprägen, und die gegebenen Regeln bei vorkommenden Fällen richtig anzuwenden, theile ich hier zwei Stücke mit, ein prosaisches und ein poetisches, und zergliedere dieselben silbenweise. *)

I.

„Falsche Freunde sind wie der Schatten am Sonnenweiser, welcher sich nur bei heiterm Himmel sehen läßt, bei trübem Wetter aber verschwindet.“

Falsch, haupttonig (9. §. a.),
e, tonlos (19. §. 3.),
Freund, haupttonig (9. §. a.),
e, tonlos (19. §. 3.),
sind, nebentonig (8. §. a. 2. Anmerk.)

*) Die Silben sind jedoch nicht, wie man sie beim Sprechen und Lautieren absetzt, aufgezählt, sondern nach dem Wortstamme, was man entschuldigen möge.

wie, mitteltonig (21. §. b.),
der, tonlos (17. §. a.),
Schatt, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (19. §. 19.)
am, mitteltonig (21. §. c.),
Sonn, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (19. §. 13.),
weiſ, nebentonig (16. §. a.),
er, tonlos (19. §. 23.),
welch, haupttonig (9. §. a.),
er, tonlos (19. §. 23.),
ſich, mitteltonig (21. §. a.),
nur, mitteltonig (21. §. b.),
bei, mitteltonig (21. §. c.),
heit, haupttonig (9. §. a.),
erm, tonlos (19. §. 26.), eigentlich ererm;
Himm, haupttonig (9. §. a.),
el, tonlos (19. §. 4.)
ſeh, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (19. §. 13.),
läßt, haupttonig (8. §. a. 2.) auch manchmal nebentonig (daſelbſt *)),
bei, mitteltonig (21. §. c.),
trüb, haupttonig (9. §. a.),
em, tonlos (19. §. 12.),
Wett, haupttonig (9. §. a.),
er, tonlos (19. §. 23.),
ab, haupttonig (9. §. a.),
er, tonlos (19. §. 23.),
ver, tonlos (18. §. e.),
ſchwind, haupttonig (9. §. b.),
et, tonlos (19. §. 38.),

II.

„In And're Glück ſein eig'nes finden,
„Iſt dieſes Lebens Seligkeit;
„Und and're Menſchen Wohlfahrt gründen,
„Schafft göttliche Zufriedenheit."

Jn, mitteltonig (21. §. c.),
And, haupttonig (9. §. a.),
rer, tonlos (19. §. 26.), eigentlich erer;
Glück, haupttonig (8. §. a. 1.),
sein, mitteltonig (21. §. a.),
eig, haupttonig (9. §. a.)
nes, tonlos (19. §. 18.) eigeutlich enes;
find, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (19. §. 13.)
Jst, nebentonig (8. §. a. 2. *)),
dies, haupttonig (9. §. a.),
es, tonlos (19. §. 35.),
Leb, haupttonig (9. §. a.),
ens, tonlos (19. §. 13.)
Sel, haupttonig (9. §. b.),
ig, tonlos (20. §. 2.),
keit, nebentonig (16. §. 25.),
Und, mitteltonig (21. §. d.),
and, haupttonig (9. §. a.),
rer, tonlos (19. §. 26.), eigentlich erer;
Mensch, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (16. §. 13.)
Wohl, haupttonig (9. §. c.),
fahrt, nebentonig (16. §. a.),
gründ, haupttonig (9. §. a.),
en, tonlos (19. §. 13.),
Schafft, haupttonig (8. §. a. 2.),
gött, haupttonig 9. §. b.),
lich, tonlos (20. §. 5.),
e, tonlos (19. §. 3.),
Zu, tonlos, alleinstehend ist es mitteltonig (21. §. c.),
fried, haupttonig (9. §. b.),
en, tonlos (19. §. 13.),
heit, nebentonig (16. §. 19.).

Verse mit Fehlern gegen die Tonlehre.

25. §.

1. Jünglinge voll Wißbegierde. Haug.

2. „Und dem heißen, liebenden Gefühl
Wink' im Vaterland' ein schönes Ziel." Streckfuß.

3. „Und hilten ihn so häscherhaft
In blutiger Gefangenschaft." Langbein.

4. „Lieblich sich im Spiegel suchend
Formt sich jegliches Gesicht." Röller.

5. „Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metall'ne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt." v. Schiller.

6. „Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz." v. Schiller.

7. „Auf einmal barst sein kleiner Kahn,
Und splitterte wie sprödes Glas in Stücke." Pfeffel.

8. „Mich kräftigt himmlische Betrachtung." Buri.

9. „Er sieht mit spiegelhellem Blick
Dem unvermeidlichen Geschick
Gelassen in's Gesicht." Cramer.

10. „O wie füllte banges Beben
Jede Nerve der Natur." Meißner.

11. Sie ruft empor den Geistesblick,
Empor von den befang'nen Sinnen,
Sie tönet laut in uns von innen,
Hinaus in die Natur, und hallt aus ihr zurück." Tiedge.

12. „Um seine braune Stirn' lacht ruhiges Vergnügen." Uz.

13. „Du klagst und fühlest die Beschwerden
Des Stand's, in dem du dürftig lebst,
Du strebest glücklicher zu werden,
Und siehst, daß du vergebens strebst. v. Eckartshausen.

14. „So sah ich dort um ragendes Gestein
Leicht angeschmiegt sich duft'ge Rosen winden,
Um näher sich am Sonnenstrahl zu freu'n,
Und Reiz und Kraft jungfräulich zu verbinden."
Dr. Ernst Schulze.

Dritter Abschnitt.

Lautgehalt der Silben.

---

26. §.

Auf allen betonten Silben verweilt die Stimme entweder länger, und zieht den Selbstlaut gleichsam lang, oder sie fertigt die Silbe mit einem kurzen Stoße ab, z. B. Hasen, hassen; stehlen, stellen; fühlen, füllen; Wage, Wache; jenes wird Dehnung, dieses Schärfung *) der Silben genannt. Beides hängt mehr oder minder vom Lautgehalte, d. h. von der Anzahl und Beschaffenheit der Lautzeichen einer Silbe ab, indem ein Doppelselbstlaut (ai, au, äu, ei, eu, oi, ui) ein Dehnungszeichen (h, ie, aa, ee, oo) oder wenige nach einem Selbstlaut in einer Silbe stehende Mitlaute eine Dehnung, dagegen zwei oder mehr nach einem

---

*) Der von den Sprachlehrern eingeführte Ausdruck „schärfen" ist sehr unpassend, da das Gegentheil davon nicht dehnen, sondern stumpfen ist, und die Silben nicht geschärft (gewetzt, geschliffen?), sondern gleichsam von den Sprechwerkzeugen durch einen Stoß abgeschnellt werden, weßhalb der Ausdruck „schnellen" oder „abstoßen" passender scheint.

Selbstlaut. in einer Silbe stehende Mitlaute, eine Schärfung der Silbe bewirken. Doch sind hierin unsere Sprachlehrer noch nicht zu festen Bestimmungen gelangt, namentlich herrscht im Gebrauche der Dehnungszeichen viel Willkür, die deutschen Provinzen stimmen nicht miteinander überein, insbesondere steht Norddeutschland dem Süddeutschlande schroff gegenüber, da ersteres mehr dehnt, letzteres aber mehr schärft.

Von den Dehnungszeichen.

27. §.

Wie ich eben bemerkte, wird die Schärfung der Silben gewöhnlich durch die Aufeinanderfolge zweier oder mehr Mitlaute bewirkt; die Dehnung aber ward seither ziemlich regellos auf eine vierfache Weise angedeutet, nämlich:

a) durch Nichts, z. B. Bart, legst, Mine, log, Spur;
b) beim a, e und o durch Verdopplung dieser Zeichen, z. B. Staat, Seele, Looß;*)
c) beim i durch Beifügung eines stummen e, z. B. wie, Knie, hier, Liebe;
d) bei allen Selbstlauten durch Beifügung eines stummen h, z. B. Wahn, Mähne, Sehne, ihn, ohne, Köhler, Kuh, Hühner.

Diese Dehnungsbezeichnung ist höchst unbequem und ungleichförmig, und es dringen sich demnach dem Sprachforscher folgende Wünsche auf:

1) daß man, wie im Griechischen, für die gedehnten Laute eigne Zeichen schaffen, oder
2) alle Dehnungen durch das eigentliche Dehnungszeichen h andeuten möge.

Auf diese Weise würden viele lästige Schreib- und Sprechregeln beseitigt, und die kunstgemäße Erlernung unserer Sprache würde Fremden und Einheimischen ungemein erleichtert werden.

---

*) Es ist auffallend, daß die Doppeltsetzung der Selbstlaute a, e und o eine Dehnung, die Doppeltsetzung der Mitlaute b, d, f. g, k, l, m, n, p, r, ſ, und t aber eine Schärfung der Silben bewirkt, z. B. Quabbe, Widder, Schiff, Egge, Rock (Rokk), Heller, Kamm, Sonne, Klapper, Schnurre, Wasser und Spott,

Anmerkung. In den auf uns gekommenen Schriftdenkmahlen der Römer findet sich die Dehnung nirgends mehr angedeutet; sie ward es aber früher durch Doppeltsetzung der Selbstlaute, wie noch jetzt bei uns. Es findet sich nämlich in der gruter'schen Inschriftensammlung Thraacum, raarus, paastores, viirtus, mariinas, ree, seedes u. a.; das Nämliche bezeugt Quintilian I. 4. 10., indem er sagt: „Quae (literae) ut vocales junguntur, aut unam longam faciunt, utveteres scripsere, qui geminatione earum velut apice [^] utebantur, aut duas."

A. Dehnung der Silben.

28. §.

Ein betonter Selbstlaut ist gedehnt

a) ohne Dehnungszeichen,
  α) am Ende einer Silbe (immer): ja, he, si, so, du; *)
  β) vor einem Mitlaut (meistens): Grab, Bär, schwer, wir, Brod, schön, gut, grün;
  γ) vor zwei Mitlauten (öfters): Bart, stäts (nicht stets), Schwert, Termins, todt, tönt, ruft, wüst;
  δ) vor drei Mitlauten (selten): Papst, gräbst, hegst, legst, hörst, schufst, rügst;
  ε) vor vier Mitlauten (höchst selten): Arzt (Artst); **)
b) mit einem Dehnungszeichen, und zwar
  α) mit dem Dehnungszeichen h (bei allen Selbstlauten): Hahn, währen, Sehnsucht, ihm, Ohr, Höhle, Uhr, fühlen;
  β) mit dem Dehnungszeichen e,
    αα) bei e: See, Klee, Seele, Meer, Heer;
    ββ) bei i: Knie, Biene, Ziel, lieb, Kies, hier;
  γ) mit dem Dehnungszeichen a (bei a): Staat, Haar, Saal, Waare, Saat, Aas, Staar, Aal;
  δ) mit dem Dehnungszeichen o (bei o): Boot, Looß, Moor, Schooß, Moos, Soole, Rooß; ***)
c) wenn ihm ein mittönender Selbstlaut beigefügt wird,

---

*) Sind diese Wörtchen aber unbetont, (was sie werden können), so fällt die Dehnung weg.

**) Die Altbayern schärfen dieses Wort.

***) Statt Rooß (Bienengewirk) sagt man im Fuldaisch ee: die Rossen Der Ausdruck Wabe ist vom lateinischen favus.

so daß ein Doppelselbstlaut *) entsteht, z. B. Mai, Kaiser, Haus, Zaum, Kräuter, Mäuse, Leim, Reise, Zeug, heute, hui, pfui. **)

B. Schärfung der Silben.

29. §.

Ein betonter Selbstlaut ist geschärft (geschnellt), und der nach demselben stehende Mitlaut wird doppelt gehört ***)

a) vor einem Mitlaut (höchst selten): hat, Porträt, Kadet, mit, bis, ob, um, Ridikül;

b) vor zwei Mitlauten,

α) welche gleichartig sind (bei einfachen Wörtern immer †): Fall, Geplärr, messen, Grimm, Stoff, können, murren, dünn;

β) welche ungleichartig sind (gewöhnlich):

---

*) Doppellaut oder Diphthong ist unrichtig, da auch die Mitlaute Laute sind.

**) Jeder Doppelselbstlaut ist gedehnt; die Süddeutschen fehlen also, wenn sie Doppelselbstlaute schärfen, und z. B. außer Haufen, Seife, streiten, reißen, Preußen, Käufer, pfeifen, reich, rauchen ꝛc. sprechen, wie ausser, Hauffen, Seiffe, schtreitten, reissen, Preussen, Käuffer, pfeiffen, reichch, rauchchen ꝛc.

***) Es klingt also ab, Saft, hast, As, Lukas, Geschäft, Kabinet, ist, bis, Kokos, Luft, Brutus ꝛc. wie abb, Safft, hasst, Ass, Lukass, Geschäfft, Kabinett, isst, biss, Kokoss, Lufft, Brutuss ꝛc. Zu bemerken sind hier die Laute l, m, n, r, (literae liquidae); stehen diese doppelt, so verweilt die Stimme länger auf ihnen, als wenn sie einfach stehen, und bloß der Schärfung wegen doppelt gesprochen werden, z. B. hallt, halt, ballt, bald, schallt, schalt, harrt, hart, gewannt, gewandt, bannt, band; — hellt, Held, gellt, gelt, hemmt, Hemd; — gewinnt, Wind, rinnt, Rind, sinnt, sind, gewinnst, Gewinst, spinnst, Gespinst, wirrt, wird, Wirth; — sollt, Sold, dorrt, dort; — dünnste, Dünste ꝛc. Der Grund ist, weil hier eigentlich ein e ausgefallen ist, also hallt, (hall't) für hallet, harrt (harr't) für harret.

†) Nicht aber bei zusammengesetzten Wörtern, z. B. Schaffell, Schullehrer, Schwiebbogen ꝛc.

Band, hält, Berg, Bild, Wort, Mönch, Huld, fünf;

c) vor drei Mitlauten,

α) deren beide erste gleichartig sind (immer): schafft, fällt, heckt (hekkt), sinnt, zollt, kömmt, murrt, füllt;

β) deren beide erste ungleichartig sind (gewöhnlich): fangt, kränkt, lernt, schirmt, Obst, *) köpft, Wurst, zürnt;

d) vor vier Mitlauten (immer): zankst, längst, Ernst, schiffst, stopfst, kömmst, prunkst, hüpfst;

e) vor fünf Mitlauten (immer): dampfst, kämpfst, impfst, schrumpfst, rümpfst.

Anwendung der Dehnungs- und Schärfungslehre.

30. §.

Damit man sich die vorgetragenen Regeln besser einpräge, theile ich hier, wie bei der Tonlehre, ein poetisches Stück mit und zergliedere es, als Fingerzeig für vorkommende Fälle.

„Leichtsinn ist ein Feeind der Jugend,
Schnell erstickt er jede Tugend,
Führt gemach zu Lastern hin;
Immer hascht nach neuen Freuden,
Fühllos gegen fremde Leiden,
Dieser wilde Flattersinn."

Leicht, gedehnt 28. §. c.),
sinn, geschärft (29. §. b. α.),
ist, geschärft (29. §. b. β.),
ein, gedehnt (28. §. c.),
Feind, gedehnt (28. §. c.),

*) Die Norddeutschen dehnen Obst.

der, tonlos (17. §. a.), also weder gedehnt, noch geschärft *),
Jug, gedehnt (28. §. a. β.),
Schnell, geschärft (29. §. b. α.),
stickt, geschärft (29. §. c. α.),
jed, gedehnt (28. §. a β.),
Tug, gedehnt (28. §. a. β.),
Fahrt, gedehnt (28. §. b. α.),
mach, geschärft (29. §. b. α.), ch wird hier als weiches gg angenommen;
zu, hier tonlos, sonst mitteltonig (21. §. c.)
Last, geschärft (29. §. b. β.),
hin, geschärft (29. §. a.)
Imm, geschärft (29. §. b. α.),
hascht, geschärft (29. §. b. β.), sch ist ein einfacher Laut;
nach, gedehnt (28. §. a. β.), ch gilt hier als weiches g;
neu, gedehnt (28. §. c.),
Freud, gedehnt (28. §. c.),
Fühl, gedehnt (28. §. b. α.)
los, gedehnt (28. §. a. β.),
geg, gedehnt (28. §. a. β.),
fremd, geschärft (29. §. b. β.),
Leid, gedehnt (28. §. c.),
Dies, gedehnt (28. §. b. β. ββ.),
wild, geschärft, (29. §. b. β.),
Flatt, geschärft (29. §. b. α.),
sinn, wie oben. **)

---

*) Die tonlosen Silben fallen demnach hier weg.

**) Auch hier mußten, wie man sieht, die Silben nach dem Wortstamme abgetheilt werden, um keine falsche Anwendung der Regeln zu veranlassen.

Fehlerhafte Dehnung und Schärfung.

31. §.

Wie schon oben bemerkt wurde, herrscht in Norddeutschland die Dehnung, in Süddeutschland die Schärfung der Silben vor; die Gründe dieser Erscheinung aufzusuchen, überlasse ich dialektkundigen Sprachforschern. Beide Länderbezirke sprechen indeß nicht überall fehlerfrei, wie man täglich zu bemerken Gelegenheit hat. Insbesondere fehlen in dieser Hinsicht die Bewohner des alten Bayerlandes und dessen Hauptstadt, wovon hier einige Proben stehen mögen.

I. Fehlerhafte Dehnung.

Blaht (Blatt), Sahz (Satz), Schtad (Stadt), Schpahz (Spatz), schtahr (starr), Schtahl (Stall), Schahten (Schatten), Fahs (Faß), Schahl (Schall); — Ehle (Elle); — Geschier (Geschirr), ieren (irren); gewies (gewiß); — Goht (Gott), Rohte (Rotte), Schtohk (Stock), Bohk (Bock), vohl (voll); — fühlen (füllen).

II. Fehlerhafte Schärfung

Schtrasse (Straße), Schtall (Stahl), Sall (Saal), Quall (Qual), Schtatt (Staat), Futterall (Futteral), Katter (Kater), Thall, Thaller (Thal, Thaler), Maller (Maler), prallen (prahlen), zallen (zahlen), schtraffen (strafen), schlaffen (schlafen), schlackst, schlackt (schlägst, schlägt), Plann (Plan), frackst, frackt (fragst, fragt), sackst, sackt (sagst, sagt), Wohlthatten (Wohlthaten), tratt (trat), Ratt, (Rath), Schprachche (Sprache), Platten (Platen, ein bekannter Dichter); — schtätts (stäts), quällen (quälen), erzällen (erzählen), schpätter (später); — Juwelle (Juwele), Mell (Mehl), Selle

(Seele), fellen (fehlen), g'leckt (gelegt), tretten (treten), betten (beten), Flött'n (Flöten); — vill (viel), Zill (Ziel), lickst, lickt (liegst, liegt), giessen, fliessen, schliessen (gießen, fließen, schließen); — Schtromm (Strom), Rott (Roth), Rott (Ro:)), Pfotte (Pfote), loss (los), Tonn (Ton), Anekdotte (Anekdote), tott (todt), Tiroll (Tirol, hollen (holen); — ruffen (rufen), Schtuffe (Stufe), Blumme (Blume); — prüffen (prüfen), Blütte (Blühte), füllen, Gefüll (fühlen, Gefühl), Füsse (Füße), büssen (büßen), Gütte (Güte) ꝛc. ꝛc.

Anmerkung. Diese fehlerhafte Aussprache geht sogar in die Schrift über, und verunziert nicht selten öffentliche Blätter, Straßentafeln und Häuserschilde. Am unerträglichsten aber ist sie in den Reimen der süddeutschen Dichter, und zerstört gewissermaßen die Musik der Sprache, welche der Reim erzeugen soll, und welche uns in gereinigten, nordischen Dichtwerken so lieblich anspricht. Der schlechten Aussprache zu begegnen, ist Sache unserer Schulmänner und Sprachlehrer; die mißtönenden Reime habe ich selbst nach den Regeln meiner demnächst herauszugebenden Lautzeichenlehre geordnet, und unten im 46. §. als Warnungstafel hingestellt.

Vierter Abschnitt.

Zeitgehalt der Silben.

32. §.

Unter Zeitgehalt (Quantität) der Silben versteht man die Größe des Zeittheilchens (mora, Χρονος), welches verfließt, wenn eine Silbe ausgesprochen wird. Je nachdem dieses groß oder klein ist, wird eine Silbe lang oder kurz genannt, und mit (–) oder (᷅) bezeichnet; die zwischen Länge und Kürze schwankenden Sil=

den heißen mittelzeitige Silben oder Mittelzeiten, werden mit (ᵕ̲) bezeichnet, und sind bereits in der Tonlehre (21. §.) aufgeführt worden.*) Die Lehre vom Zeitgehalte der Silben heißt Silbenmessung (Prosodie), und stützt sich im Deutschen ganz auf den Silbenton, wobei die Posizion (34. §.) einen geringen Einfluß ausübt. Unsere Silbenmessung tritt aber nunmehr, von der römischen getrennt, als eigene Wissenschaft auf, und kann sich also mit den überlieferten Namen und Zeichen nicht mehr begnügen; erstere müssen nach den Regeln der Tonlehre umgestaltet, letztere als unzureichend mit musikalischen Zeichen vertauscht werden; unsere Silbenmessung ist demnach folgende:

Deutsche Silbenmessung (Prosodie).

33. §.

Eine deutsche Silbe ist

a) Hauptlänge, wenn sie den Hauptton (Akzent) hat, und zwar

α) gedehnte Hauptlänge (𝅗𝅥.): Hafen, Käfich, Segel, Biene, Ofen, Vögel, Schnur, spüren;

β) geschärfte Hauptlänge (𝅗𝅥): Kasten Hänfling, Gespenst, Wille, offen, Köcher, Gunst, Bürste;

b) Nebenlänge, wenn sie den Nebenton hat, und zwar

---

*) Man nahm seither die Kürze als einzeitig, die Länge als zweizeitig an, aber irrig; die Kürze enthält ein Sechzehntheilchen, die geschärfte Nebenlänge zwei Sechzehntheilchen (1 Achtel), die gedehnte Nebenlänge drei Sechzehntheilchen (1 $^1/_2$ Achtel), die geschärfte Hauptlänge vier Sechzehntheilchen (1 Viertel), die gedehnte Hauptlänge sechs Sechzehntheilchen 1 $^1/_2$ Viertel). Es ist also grundfalsch, zu behaupten, zwei Kürzen hätten das Maß einer Länge.

α) gedehnte Nebenlänge (♩˙): Wohlthat, Tanzsäle, Erdbeere, Untiefe, Backofen, Waldströme, Unfug, Fleischbrühe;

β) geschärfte Nebenlänge (♩): Freundschaft, Anstände, Weinkeller, Mißgriff, unhold, Schlauköpfe, Ursprung, Todsünde;

c) Kürze, wenn sie keinen Ton hat, also weder gedehnt noch geschärft ist (♪): „Wie die Wolken finster schwellen, Wie sie ewig weiter wandern! Eine hebt sich nach der andern, Und der Himmel faßt sie nicht. Will auch oft an klaren Stellen freundlich sich die Sonne zeigen, Immer neue Nebel steigen Wogend um das holde Licht." (Dr. Ernst Schulze.)

Häufung der Mitlaute (Posizion).

34. §.

Posizion (positio, θέσις) nennen die Alten, wenn ein von Natur kurzer Selbstlaut durch zwei darauffolgende Mitlaute lang gemacht wird. Man hat diese Lehre auch auf unsere Sprache übergetragen, wo sie sich jedoch anders gestaltet. Posizion nennen nämlich die Deutschen, wenn ein tonloser oder kurzer Selbstlaut durch drei oder mehr darauffolgende Mitlaute nebentonig gemacht, oder zu einer Nebenlänge erhoben wird. Die Posizion bewirkenden Mitlaute können aber stehen

a) in derselben Silbe, z. B. Bayerns, billigst, abends, murmelnd, höflichst, gählings, polternd;

b) in der Schluß- *) und Anfangssilbe eines oder zweier Wörter, z. B. leuchtend

*) Diese muß wenigstens zwei Mitlaute enthalten.

beschien, huldigt dem Fürsten, wandert zurück, lispelt mir zu; — empfangen, entschlüpfen, vollbringen, mißglücken, Durchbrechung.

Anmerk. Die richtige Aufstellung und Durchführung der Posizionslehre verdanken wir dem Metriker Apel, dessen großartiges Werk leider der Tod unterbrach. Bis jetzt haben indeß unsere Verskünstler und Dichter noch wenig Rücksicht darauf genommen, und die Posizionslängen als Kürzen behandelt, obschon ein geübtes Ohr die Häufung der Mitlaute leicht als eine den Fluß der Silben hemmende Härte vernimmt. Jahrhunderte werden noch verfließen, bis wir zur Feinheit der Alten gelangen, und schon vor zwei Mitlauten eine Posizionslänge annehmen.

Anwendung der Silbenmessung.

35. §.

1. „Sinnend stand ich und still auf des Brockens öden Granithöh'n,
Kühn auf Felsen gestützt, wähnte sich sich'rer die Kraft.

2. Nebel umzog das Gebirg, und es floß grauwogende Dämm'rung
Rings durch die Tief', und es sank dunkel die zitternde Gluh

3. Fruchtlos schauten die Wanderer hin in's Thal, und es klagte
Jeglicher, daß kein Dank lohne den schwierigen Pfad.

4. Aber entzückt hob hoch sich der Geist des sinnigen Dichters,
Und aus leichtem Gewölk' schuf er ein Zaubergefild.

5. Form und Gestalt rang schnell aus dem Nichts sich empor, und bedeutsam
Tagte das Bild, rings um wallte lebendiger Reiz.

6. Berghöh'n thürmten sich kühn, und auf zackigen Klippen erhob sich
Dunkel der Wald, und es schwamm zitternd der silberne See." rc.

Poetisches Taschenbuch von Dr. Ernst Schulze.

1. Sinn, geschärfte Hauptlänge (33. §. a. β.),
end, Kürze (c.),
stand, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
ich, mittelzeitige Kürze (21. §. a. und 22. §. III.),
und, mittelzeitige Kürze (21. §. d. und 22. §. III.),
still, geschärfte Hauptlänge (a. β.),

auf, mittelzeitige Kürze (21. §. c. und 22. §. II. γ.),
des, Kürze (c.),
Brock, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
ens, Kürze (c.),
öd, gedehnte Hauptlänge (a. α),
en, Kürze (c.),
Gra, Kürze (c.),
nit, gedehnte Hauptlänge (a. α),
höh'n, gedehnte Nebenlänge (b. α),
Kühn, gedehnte Hauptlänge (a. α.),
auf, mittelzeitige Kürze oder Länge (22. §. II. α.),
Fels, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
en, Kürze (c.),
ge, Kürze (c.),
stützt, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
wähnt, gedehnte Hauptlänge (a.),
e, Kürze (c.),
sich, mittelzeitige Kürze (22. §. II. β.)
sich, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
rer, Kürze (c.),
die, Kürze (c.),
Kraft, geschärfte Hauptlänge (a. β.). —

2. Neb, gedehnte Hauptlänge (e.),
el, Kürze (c.),
um, hier geschärfte Nebenlänge, sonst mittelzeitige Länge oder Kürze (21. §. c.),
zog, gedehnte Hauptlänge (a.),
das, Kürze (c.),
Ge, Kürze (c.),
birg, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
und, mittelzeitige Kürze (21. §. d. und 22. §. II. γ.),
es, Kürze (c.),
floß, gedehnte Hauptlänge (a.),
grau, gedehnte Hauptlänge (a.); das Versmaß verlangt aber eine nebentonige oder kurze Silbe in der Senkung;
wög, gedehnte Nebenlänge (b.); das Versmaß

fordert in der Hebung eine hauptttonige Länge, folglich ist hier eine Verrückung des Haupttons (14. §.);
end, Kürze (c.),
e, Kürze (c.),
Dämm', geschärfte Hauptlänge (a. β.),
rung, geschärfte Nebenlänge (b. β.),
Rings, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
durch, mittelzeitige Kürze (21. §. c. und 22. §. II. γ.); wir bekommen aber hier eine Posizion (34. §. b.), folglich ist der Daktylus = statt = ;
die, Kürze (c.),
Tief', gedehnte Hauptlänge (a. α.),
und, mittelzeitige Kürze (21. §. d. und 22. §. II. γ.),
es, Kürze (c.),
sank, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
dunk, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
el, Kürze (c.),
die, Kürze (c.),
zitt, geschärfte Hauptlänge (a. β.),
ernd, Kürze (c.), weil das d beim Sprechen zur nächsten Silbe gezogen wird, also keine Posizion bildet (23. §. 1.),
e, Kürze (c.),
Gluht, gedehnte Hauptlänge (a. α.).*)

Anmerk. Auf diese Weise können auch die übrigen vier Doppelverse, oder sonstige poetische und prosaische Stücke durchgeführt, und von Schülern zergliedert werden, und nur auf diesem Wege lassen sich fehlerlose Verskünstler bilden, und klassische Erzeugnisse liefern.

---

*) Gluht (von glühen), nicht Gluth, wie Schulze schreibt; ebenso Blühte, Draht, Naht, Fahrt, Schifffahrt, Wohlfahrt ꝛc.

Fünfter Abschnitt.

Maß der Silbenkörper oder Füße.

36. §.

Durch Zusammensetzung von Lauten entstehen Lautkörper oder Silben, durch Zusammensetzung von Silben entstehen Silbenkörper oder Füße (pedes, ποδες), welchen die Griechen allerlei, mitunter willkürliche Namen gegeben haben. Sie zerfallen nach der Anzahl ihrer Silben in zweisilbige, dreisilbige und viersilbige; mehr als viersilbige anzunehmen, ist unnöthig. Der zweisilbigen Füße gibt es vier, der dreisilbigen acht, und der viersilbigen sechzehn. Da die griechischen Namen der Füße größtentheils für uns bedeutungslos sind, so benenne ich dieselben einstweilen nach dem Maße, welches sie enthalten, und setze die griechische Benennung bloß bei, bis passendere Namen geschaffen werden.

I. Zweisilbige Füße.

37. §.

1. Kurzkurz (Pyrrhichius), ⏑⏑: (freund)liche, (artiges, (lisp)elte, (Wande)rer, (bill)igen, (himmlischer; *)
2. Kurzlang (Jambus), ⏑–: Gefahr, genug, Vertrag, Geburt, oder ⏑–: Vernunft, Geduld, Begriff, erborgt;

---

*) Einzelne Wörter mit zwei oder mehr Kürzen gibt es im Deutschen nicht.

3. Langkurz (Trochäus oder Choreus), oder : Hafen, Güte, fühlen, Hügel; oder Hölle, Himmel, Kummer, tändelt;

4. Langlang (Spondeus),
   a) steigend, : steht auf, schau her, oder : nimm hin;
   b) fallend, : Ehrgeiz, Vorspiel, oder : Inbrunst, Hundsstall. *)

II. Dreisilbige Füße.

38. §.

1. Kurzkurzkurz (Tribrachys), : (pass)endere, (lieb)licheres, (bewand)ertere, (bitt)ereren, (bill)igte es;
2. Kurzkurzlang (Anapäst), : **) der Verlust, es erscholl, es begehrt;
3. Langkurzkurz (Daktylus), : milderte, Könige, mächtiger, heiliger, wonniglich, künstlicher;
4. Kurzlangkurz (Amphibrachys), : Geliebte, erfinden, Belieben, zerbreche, versprochen, desgleichen ***);
5. Langkurzlang (Amphimaker oder Kretikus), : angethan, Augenblick, Ungethüm, gehet heim;
6. Kurzlanglang (Bacchius), : das Schlachtfeld, ereilt ihn, gewaltsam, Gebirgsland, gefahrlos;

---

*) Wörter mit zwei oder mehr gleichlangen Längen gibt es im Deutschen nicht, da ein Wort nur einen Hauptton haben kann.

**) Um Verwirrung zu verhüten, bezeichne ich die gedehnten Längen nicht weiter.

***) desgleichen, nicht deßgleichen, weil die erste Silbe tonlos ist; diese ist aber betont in deßwegen, deßhalb, weßwegen, weßhalb.

7. Langlangkurz (Antibacchius), – – ⏑ : wahrhaftig, Sturmwinde, Wahrheiten, Augapfel;
8. Langlanglang (Molossus), – – – : Schauspielhaus, Unglücksland, geht schnell fort.

III. Viersilbige Füße.

39. §.

1. Kurzkurzkurzkurz (Prokeleusmatikus), ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ : (glückl)icherer Er(folg), (freud)igeres Ge(fühl);
2. Kurzkurzkurzlang (vierter Päon *),) ⏑ ⏑ ⏑ – : Religion, der General, (flüchti)gerer Tanz, (art)=igeres Weib;
3. Kurzkurzlangkurz (dritter Päon), ⏑ ⏑ – ⏑ : Alabaster, der Befreier, es erfolgte, die Gefühle;
4. Kurzlangkurzkurz (zweiter Päon), ⏑ – ⏑ ⏑ : Gewaltiger, vertheidigen, behandelte, zerschlagene, entrieselte;
5. Langkurzkurzkurz (erster Päon), – ⏑ ⏑ ⏑ : glänzendere, freundlichere, eiligeres, peinigende;
6. Langlangkurzkurz (Jonicus a majori), **) – – ⏑ ⏑ : Ehrwürdiger, großmächtiges, unehrlicher, Unschuldiger;
7. Kurzkurzlanglang (Jonicus a minori), ⏑ ⏑ – – : der Vernunftschluß, die Gebirgsluft, das Ergebniß, es beginnt schon;
8. Kurzlangkurzlang (Dijambus), ⏑ – ⏑ – : die blinde Kuh, der Donnerkeil, es regnet stark;

---

*) Die Päone erhalten vom Standorte der Länge ihre Benennung.
**) d. h. „a majori syllaba incipiens."

9. Langkurzlangkurz (Ditrochäus oder Dichorëus), : Freundestreue, Mutterpflichten, Klagestimme, Ungeheuer;

10. Kurzlanglangkurz (Antispast), : Triumphbogen, beobachtet, Gewaltthaten, genußsüchtig, Verheißungen;

11. Langkurzkurzlang (Choriambus), : Hundegebell, Adlergeschlecht, wonneberauscht, Silberbeschläg';

12. Kurzlanglanglang (erster Epitrit) *), : der Vollmondschein, der Wahrheitsfreund, die Unholdinn;

13. Langkurzlanglang (zweiter Epitrit), : Uebersetzung, Blindekuhspiel, Büchereinband;

14. Langlangkurzlang (dritter Epitrit), : Abschiedsgesang, Bleikugelform, unschuldig sein;

15. Langlanglangkurz (vierter Epitrit), : heirathslustig, Unschuldswächter, Strohhutfarbe;

16. Langlanglanglang (Dispondëus), : Staatshaushaltung, Frühlingslandschaft, Anhalt-Dessau, Nassau-Weilburg.

Anwendung der Füße.

40. §.

Durch Zusammensetzung der Silbenkörper oder Füße werden Verszeilen gebildet, welche man an den Fingergliedern zu messen (skandieren) pflegt. Mehrere zu einem Ganzen verbundene Verszeilen heißen eine Strophe. Die Strophen bestehen theils aus gleich-

---

*) Die Epitrite erhalten vom Standorte der Kürze ihre Benennung.

artigen, theils aus ungleichartigen Verszeilen, so wie letztere aus gleichartigen oder ungleichartigen Füßen zusammengesetzt sind. Die ursprünglich deutschen Strophen haben alle gleichartige Zeilen und Füße, die von den Griechen erborgten sind meistens gemischt. Da hier keine Verslehre, *) sondern eine Silbenlehre geliefert werden soll, so muß ich das hieher Gehörige in jene verweisen, und mich damit begnügen, beispielshalber nur die vorzüglichsten Versstrophen namhaft zu machen.

A. Strophen mit gleichartigen Zeilen und Füßen.

41. §.

I. Jambische Strophe.

Die Jugend und ihr Wechsel.

„So ist denn Alles schnell entronnen,
Was uns die Jugend froh gesponnen,
Und nicht um tausend Goldestonnen
Kehrt diese Zeit so schön zurück.
Im Sturme saust sie uns hinüber,
Bald glänzend, heiter, und bald trüber,
Bald schafft, bald stört sie unser Glück.".

Dr. Jos. Wolf zu München.

II. Trochäische Strophe.

Heloise an Abälard.

„In den Dämmerhainen, dunklen Höhlen,
In der Kirchengänge weiten Hallen,

---

*) Warum enthält der sprach- und tonkundige Joseph Vollmer zu Schwarzenberg seine längst entworfene deutsche Verslehre der Lesewelt vor? Noch vermissen wir ein passendes Schulbuch der Art.

Ueber untermischten Gräbern thronet,
Schwarzumflort, Melancholie, und wehet
Todtes Schweigen rings und grause Ruhe;
Wo die düst're weilt, hüllt sie in Trauer
Alle Reize der Natur, beschattet
Jede Blume, dunkelt jede Matte,
Stimmt herab des Wellenfalls Gemurmel,
Hauchet braunern Schauder um den Hain."

Dr. Kilian Wolf zu Fulda.

III. Daktylische Strophe.

Gedanken bei einem Sturme.

„Wohl hör' ich den Sturmwind, ich höre sein Sausen,
Und weiß nicht, von wannen er kommet und fährt;
So hört man die Stürme des Schicksals wohl brausen,
Weiß doch nicht, was täglich die Leiden vermehrt.

Es sinket die Palme der Hoffnung darnieder,
Und Kleinmuth durchbebet das standhafte Herz;
Es zaget die Seele, es zittern die Glieder,
Es thränet das Auge von innigem Schmerz." rc. *)

B. Strophen mit ungleichartigen Zeilen und Füßen.

42. §.

I. Distichon. (Doppelvers.)

„Schatten der alternden Zeit, o steigt aus dem Grabe noch einmal
Freundlich empor, o naht, dämmernde Bilder der Luft,
Rosig und leicht, wie ihr einst mich geküßt, da der flüchtigen Thorheit
Rasches Gespann durch der Welt fröhlichen Taumel mich trug!
Damals lenktet mit irrenter Hand ihr den luftigen Wagen,

---

*) Mehrere Daktylen dieses Stückes sind fehlerhaft.

Ueber der Laune Gebot herrschte kein and'res Gesetz.
Stolz auf den Zögernden lacht' ich hinab, der bedächtig am Kreuzweg
Stand und durch prüfenden Rath kürzer sich schuf den Genuß.
Herzlos nannte wohl Mancher mich dann und zürnte des Leichtsinns
Ueppigem Hauch, der empor über die Wolken mich hob;
Doch nie holte den leichten Entschluß der gewichtige Rath ein,
Flammt doch, eh' des Gewölks Donner euch warnte, der Blitz." ꝛc.

Dr. Ernst Schulze.

II. Sapphische Strophe.

An Dr. Müller.

„Möge dir dein edler Beruf noch manches
Frohe Jahr gewähren, und oft durch Deutschlands
Weite Gau'n dich führen und durch Europens
Blühende Städte.
Möge nie die kommenden Tag' und Stunden
Finst're Sorg' und nagender Harm verdüstern,
Noch den sanften Schlummer ein eitles Schreckbild
Neidig verscheuchen." ꝛc.

Karl Roth.

III. Alcäische Strophe.

Marburgs dritte Säkularfeier.

„Das Werk der Zeit zerstöret der Zeit Gewalt;
Im Keim des Werdens glüht der verzehrenden
Vernichtung stiller Funke; schnöder
Wechsel beherrschet die Thränenthale.

Ha, der Triumphe glänzenden Hallenschmuck,
Den weiten Cirkus, konnte dein Enkel sie
Vom langgeahnten Sturze retten,
Göttlicher Cäsar, und deine Adler?"

Dr. Kilian Wolf.

IV. Asklepiadeische Strophe.

Der magere Balde an Simon Lavendel.

„Solch mühseliges Werk war es, der drückenden
Last des Körpers nun doch gänzlich erlöst zu sein;
Selbst die Glieder und Knochen
Endlich zieh' ich sie alle aus.

Freund, o wünsche mir Glück! Frei von des übrigen
Kerkers Trümmern und ganz bin ich ein Schatten. Nur
Wenig bleibet vom Staub' mir;
Ganz, ganz zuck' ich empor ein Geist.

Jetzo brauch' ich dem Fleischhacker wohl nimmermehr
Auszuweichen, mich schreckt nimmer der Ochsenmarkt,
Wo gemästetes Schlachtvieh
Feil dem Käufer geboten wird." ꝛc.

Balde's Oden, übersetzt von Joh. Bapt. Neubig, III. B. 9. Ode.

Sechster Abschnitt.

Gleichklang der Silben oder Reim.

43. §.

Reim heißt der Gleichklang einer oder zweier Endsilben an zwei oder mehreren Verszeilen. Er ist entweder männlich oder weiblich. Männlicher Reim heißt der Gleichklang einer haupttonigen Endsilbe, z. B. Mund, Hund; Macht, Tracht; Kiel, Stiel; Zeit, weit; Haus, Maus. Weiblicher Reim heißt

der Gleichklang zweier *) Endsilben **), deren erste irgend einen haupttonigen Selbstlaut, die zweite ein tonloses e ***) enthält, z. B. haben, laben; beben, heben; übel, Kübel; Schande, Bande; leiten, streiten; Hasen, Rasen; Hügel, Zügel.

44. §.

Da der Reim nicht für das Auge, sondern für das Ohr berechnet ist, so sind zu dessen Reinheit nicht immer gleiche Lautzeichen erforderlich; diese dürfen auch verschieden sein, wenn nur das Ohr keinen Unterschied wahrnimmt. Wir bekommen sofort Gleichklänge mit gleichen, und Gleichklänge mit ungleichen Lautzeichen.

a) Gleichklänge mit gleichen Lautzeichen.

Höxter, 1814.

„Du reiches Thal, du Zeuge deutscher Macht!
Mit stiller Scheu betret' ich deine Schranken.
Hier blitzt' es einst von muthigen Gedanken
Und kühner That in heil'ger Waldesnacht.

---

*) Dreisilbige, weibliche Reime, z. B. säumende, träumende; zauderte, plauderte; zitterte, witterte; witzelnde, kitzelnde ꝛc. sind nicht mehr üblich.

**) Reime innerhalb der Verszeilen sind verwerflich, z. B.
„Wir nützen durch Sitzen und Schwitzen nicht Viel;
„Gott leget, Gott heget, Gott träget an's Ziel."

***) Weil das tonlose, dunkle e der schwächste unter unsern Selbstlauten ist. Nach ihm kömmt das i, welches auch manchmal im Reime erscheint, z. B.
Was ruh' ich so düster und traurig,
Von Sehnsucht gequälet so tief?
Was weht es denn immer so schaurig
Um's Herzchen, so oft es noch schlief?"
Dr. Jos. Wolf.

Heil uns! Vergolten ist die Sachsenschlacht,
Gebrochen ist der stolze Hohn der Franken
Durch deutsches Schwert, die alten Eichen sanken;
Doch Wittekind und Hermann sind erwacht.
Wie um's Gebirg die grauen Nebel schweben,
So steh'n sie hoch auf ihren Felsenzinnen
Und schau'n hinab in's freie, deutsche Land.

Im Thale blüht ein wunderbares Leben,
Es grünt der Wald, die hellen Bäche rinnen,
Und fröhlich prangt der Herbst im Lenzgewand."

Dr. Ernst Schulze.

b. Gleichklänge mit ungleichen Lautzeichen.

An König Ludwig von Bayern.

„Dich kümmert nicht der bleiche Glanz der Kronen,
Er hebt den Feuerstoff vom Herzen nicht;
Du willst, bis einst dein Königsauge bricht,
Als Vater unter deinen Bayern wohnen.
Vom fernsten Süd bis auf zum kalten Nord
Reißt dich dein Menschenherz zu Menschen fort." ꝛc.

Dr. Joseph Wolf.

Ebenso sind folgende Reime gleichklingend: Looß, groß, los; Bild, hilt, gilt; so, froh, roh; zu, Ruh', Kuh; ist, ißt, mißt; um, dumm, Gebrumm; hat, satt, Stadt; beut, dräut, reut; dar, Haar, wahr; Gold, sollt, zollt; sein, frei'n, leih'n; Welt, Geld, hellt; gut, Muth, Gluht; Güter, Gemüther, verblüh-ter; hast, faßt, Last; oft, hofft; ab, knapp; umspannt, verwandt; ihn, flieh'n, Kien; an, Zahn; Saal, Strahl, Qual; Ohr, Moor, empor, Flor; Uhren, Spuren; führt, kürt, rührt ꝛc.

Erlaubte Aehnlichklänge.

45. §.

Da aber die Dichter, bloß auf die Gleichklänge beschränkt, einen zu kleinen Spielraum hätten, so hat man

auch die Aehnlichklänge in das Gebiet des Reimes gezogen. Aber nur wenige Aehnlichklänge können als reine Reime gestattet werden, die übrigen müssen als Mißklänge oder unreine Reime ausgeschieden werden. Hier folgen die erlaubten Aehnlichklänge, nach den Regeln der Lautzeichenlehre geordnet.

Es darf zusammengestellt werden:

a) das geschärfte, helle e mit dem geschärften ö: Hemd, kömmt; Hefter, öfter;

b) das gedehnte, helle e mit dem gedehnten ö: beben, höben; wenig, König; jede, Oede; jeder, Köder; hegt, mögt; Hefe, Höfe; Fehm, Böhm; Rehe, Flöhe; geh'n, schön;

c) das geschärfte dunkle e mit dem geschärften ä: Feld, hält; recht, ächt; Ende, Stände; wetzen, schätzen; Felle, Wälle; Esse, Blässe; stellte, Kälte;

d) das gedehnte, dunkle e mit dem gedehnten ä: zehren, währen; sehr, ungefähr; wehen, säen; Seele, wähle; regen, wägen; stehlen, zählen; nehmen, zähmen;

e) das geschärfte i mit dem geschärften ü: Himmel, Getümmel; finden, zünden; Blick, Glück; stillt, füllt; Schritte, Hütte; schwitzen, nützen; Gift, verblüfft;

f) das gedehnte i mit dem gedehnten ü: Zier, für; ziehen, blühen; fielen, kühlen; stiehlt, fühlt; diene, kühne; ziemen, rühmen; liefen, prüfen;

g) das hochdeutsche ei *) mit dem ai: Zeit, Waid; Weite, Saite; Reise, Waise; heiser, Kaiser; frei, Hai, Bai; Reihe, Laie; Weide, Haide;

---

*) Nicht aber das fuldaische oder schwäbische ei. Das hochdeutsche besteht bekanntlich aus einem breiten e mit i, das fuldaische aus einem dunklen e mit i; beide Doppelselbstlaute geben den Anderssprechenden manche Veranlassung zu Spöttereien. Das Genauere in der Lautzeichenlehre.

h) das ei mit eu und äu: Zeit, reut, dräut; Peinen, Scheunen, bräunen; leihen, scheuen, bläuen; Weite, Leute, Bräute; drei, neu, Gebäu; Seile, Keule, Säule; mein, freu'n, dräu'n.

Nichterlaubte Aehnlichklänge.

46. §.

Alle Aehnlichklänge, welche das Ohr beleidigen, dürfen nicht zu Reimen gebraucht werden, weil der Reim als wohltönende Zeilenverbrämung neben dem Zeitmaße vernommen werden soll. Wiewohl ein musikalisch geübtes Ohr mißtönende Reime leicht bemerkt, und die musikalische Bildung in Süddeutschland sehr hoch steht, so müssen wir reine Reime doch mehr im Norden suchen. Der fehlerloseste unter den nordischen Dichtern ist Ernst Schulze († 1817 zu Celle), dessen Füße auch immer sehr richtig gemessen sind. Neben ihm können wir Hölty und Voß nennen. — Ohne die Korrektheit unserer Dichter weiter zu untersuchen, gehe ich sofort zu den unreinen Reimen über; hier folgen sie, nach der Lautzeichenlehre geordnet. — Es darf nicht zusammengestellt werden:

1. das geschärfte a mit dem gedehnten a: ab, Grab; habt, gabt; Schatten, Thaten; Kraft, straft; Anfall, Schicksal; kann, Wahn; schafft, schlaft; all, Qual;
2. das geschärfte ä mit dem gedehnten ä: Ställen, wählen; fällen, quälen; hätte, thäte; Stämme, käme; wässern, Aesern; äffen, Häfen; gewänne, Späne;
3. das geschärfte ä mit dem geschärften hellen e: Blätter, Retter; Stätte, Kette; Säckel, Eckel; Säfte, Hefte; Aeste, feste; Städter, beredter; kämmt, Hemd;
4. das geschärfte ä mit dem gedehnten, hellen e: Stätte, jede; hätten, Propheten; Blätter, Zeder; Fässel, Esel; spänne,

dehne; rächen, hegen; äffe, Hefe;

5. das geschärfte ä mit dem gedehnten, dunkeln e: Städte, trete; gewännen, denen; Blätter, weder; Ställe, verhehle; kämmen, nehmen; Geplärr, Gewehr;

6. Das geschärfte ä mit dem geschärften ö: Bäcker, Höcker; Lämmer, frömmer; Näpfe, Köpfe; fällig, völlig; Städter, Götter; spännen, können;

7. das geschärfte ä mit dem gedehnten ö: gewänne, schöne; Fälle, Oele; hätten, Kröten; sechsspännig, König; Fässer, böser; Stätte, blöde; kämmen, strömen;

8. das gedehnte ä mit dem gedehnten, hellen e: schmähte, jede; Häfen, Hefen; Gräber, Heber; lägen, hegen; Thränen, Sehnen; spähen, Rehen; Gräte, Beete;

9. das gedehnte ä mit dem geschärften, hellen e: thäte, Kette; Thäter, Vetter; nähmt, Hemd; spät, beredt;

10. das gedehnte ä mit dem geschärften, dunkeln e: bäten, wetten; Pfählen, stellen; quälten, gelten; Thränen, flennen; schämen, klemmen; währen, zerren;

11. das gedehnte ä mit dem gedehnten ö: thäten, löten; wähnen, stöhnen; quälen, Höhlen; Bären, hören; Zähne, schöne; Gräser, böser; zähme, Ströme; hämisch, böhmisch; Krägen, Bögen; Säge, löge;

12. das gedehnte ä mit dem geschärften ö: Thränen, können; träfen, Schöffen; erschräken, Böcken; Gräser, Schlösser;

13. das geschärfte, helle e mit dem gedehnten, hellen e: Ketten, reden; Retter, jeder; beredt, vergeht;

14. das geschärfte, helle e mit dem geschärften, dunkeln e: fest, Nest; Retter,

Vetter; Hemd, stemmt; Elle, Felle;

15. das geschärfte helle e mit dem gedehnten, dunkeln e: Vetter, Feder; fest, verwest; Hemd, nehmt; retten, beten; beredter, weder;

16. das geschärfte, helle e mit dem gedehnten ö: retten, löten; Hemd, strömt; Kette, tödte; Vetter, röther;

17. das gedehnte, helle e mit dem gedehnten, dunkeln e: beben, leben; Heber, Geber; zehn, weh'n; dehnen, denen; Seeen, wehen; geht, dreht;

18. das gedehnte, helle e mit dem geschärften, dunkeln e: Sehnen, brennen; reden, wetten; Beet, Brett; Fehme, hemme; Flegel, Hechel; Esel, Sessel;

19. das gedehnte, helle e mit dem geschärften ö: sehnen, gönnen; jeder Götter; kegeln, röcheln; verfehmt, kömmt;

20. das geschärfte, dunkle e mit dem gedehnten, dunklen e: stellen, fehlen; Herren, wehren; weder, fetter; Rechen, wegen; hemmen, nehmen; wessen, Besen; Wetter, Beter; Fell, Mehl;

21. das geschärfte, dunkle e mit dem geschärften ö: Wetter, Götter; nennen, gönnen; helle, Zölle; zerren, dörren; elf, zwölf; necken, Böcken; breche, Köche;

22. das geschärfte, dunkle e mit dem gedehnten ö: Letten, löten; zerren, hören; besser, größer; trennen, dröhnen; Keller, Köhler; klemmen, strömen; Neffe, Höfe; brechen, mögen;

23. das gedehnte, dunkle e mit dem gedehnten ö: legen, mögen; nehmen, strömen; sehen, Höhen; denen, tönen; Wesen, lösen; leben, höben; wehren, stören; fehlen, höhlen;

24. das gedehnte, dunkle e mit dem geschärften ö: rege, Köche; bequemer, frömmer; scheele, Zölle; Beter, Götter; denen, können; deren, dörren; stehle, Hölle; nehmt, kömmt;
25. das geschärfte i mit dem gedehnten i: irren, zieren; spinnt, dient; Sinn, ihn, ziehn; hilt zielt; gibt, liebt; wird, stiert; mit, Gebiet; Schiff, tief;
26. das geschärfte i mit dem gedehnten ü: Willen, fühlen; Mitte, glühte; stille, Stühle; Kinn, kühn; Bitte, Hüte; Sitten, Blühten; schilt, kühlt;
27. das gedehnte i mit dem geschärften ü: fielen, Füllen; Biene, dünne; erwiedern, füttern; Mieder, Mütter; Zierde, Würde; bieten, Hütten;
28. das geschärfte o mit dem gedehnten o: voll, Idol; Knollen, Kohlen; sollen, holen, gestohlen; dorren, bohren; Schloß, Moos; Sonne, wohne; sott, bot;
29. Das geschärfte ö mit dem gedehnten ö: können, fröhnen; Hölle, Oele; Böller, Köhler; Götter, Tödter; sötte, Kröte; kömmt, strömt;
30. das geschärfte u mit dem gedehnten u: murren, Spuren; um, Ruhm; Schuft, schuft; Russen, Busen; Buch *), Fug; Furth, fuhrt; lullen, spulen;
31. das geschärfte ü mit dem gedehnten ü: füllen, kühlen; Hülle, Stühle; Sünde, sühnte; dünne, Düne; Püffe, prüfe; Küche, Lüge;

---

*) Wenigstens in Süddeutschland; in Norddeutschland sind die Wörter Tuch, Tücher, Buch, Bücher, suchen, fluchen, Fluch,

32. das b mit dem p: raubt, Haupt; Staube, Raupe; reiben, kneipen;
33. das d mit dem t: Horden, Orten; Mieder, Gebieter; müder, Hüter; Freunde, weinte; Weide, Leute; Neider, Kräuter; Freude, heute*);
34. das ng mit dem nk: schlang, Bank; Sprung, Prunk; Rang, Dank; ging, flink; Gepräng, Getränk; verschlingt, versinkt; **)
35. das s mit dem z: Felsen, wälzen; Hals, Pfalz.

Unreine Reime sind ferner: Herr, Jupiter; Perikles, edelstes; Herz, himmelwärts; Geist, reißt; wer, schwer; gern, Stern; Herzen, Kerzen; Stärke, Werke; beißen, weisen; Herr, er; queer, her; geseh'n, Lalagen.

Anwendung des Reimes.

47. §.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß der Reim gewissermaßen eine wohltönende Zeilenverbrämung sei, folglich nicht in der Mitte des Verses angewandt werden dürfe. Hier bemerke ich nur noch in Bezug auf männliche und weibliche Reime, daß man beide gewöhnlich mit einander abwechseln läßt (Beispiele folgen unten); doch gibt es Gedichte mit lauter männlichen, und solche mit lauter weiblichen Reimen, z. B.

Flüche, Kuchen ꝛc. gedehnt; die Hannoveraner dehnen sogar Spaß. Man vergleiche den 26. und 31. §.

*) Doch nur vor Selbstlauten; am Ende einer Silbe ist der Unterschied nicht vernehmbar, und der Reim folglich rein, z. B. hilt, Bild; Hund, bunt; Mord, Ort; Hand, genannt; hold, sollt; Sand, gebrannt.

**) Die Süddeutschen sprechen und reimen hier richtig; nicht aber die Norddeutschen, z. B.

„O sagt mir weiter Nichts vom Rang,
Von Putz und schönen Kleidern;
Nichts von den Herren, schön und schlank,
Vom Hof und seinen Neidern.“ Hölty.

a. Getrennte männliche Reime.

„Der Regent."

Wie der Sturm die schwüle Luft
Auf die Erdenrinde drückt,
Furchtbar, wie die Todtengruft
Jedem frech in's Auge blickt;
Wie der Brand um Mitternacht
Gräßlich seine Flamme zeigt,
Und durch seine Riesenmacht
Sich das Haus zum Sturze neigt;
Drückt die Kron' das Herrscherhaupt" 2c.

Dr. Joseph Wolf.

b. Ungetrennte männliche Reime.

„Der Veilchenkranz."

„Ich wand mir einst einen Veilchenkranz
Bei Mondenschimmer und Sternenglanz;
Die Drossel sang und die Nachtigall schlug;
Laut klopfte das Herz, das im Busen ich trug.

Ach! dacht' ich, wenn der Morgen graut,
Wird auch mein Kränzchen überthaut;
Dann blühen die Veilchen noch einmal so schön,
Und werden den Tag über Kühlung mir weh'n.

Der Morgen graute, die Lerche schwang
Vom Saatgefilde sich auf, und sang;
Die Nachtigall schwieg, es fiel der Thau,
Und schmückte mit Perlen die Blumen-Au.

Es wogt' und wallte das Flammenmeer
Der Morgenröthe von Osten her.
Ich sah mein Kränzchen vom Strahl umglüht;
Ich sah mein Kränzchen — es war verblüht!" 2c.

August Mahlmann.

c. Getrennte weibliche Reime.

„Am 24sten April 1816."

„Ewig muß das Leben keimen

Aus dem dunkeln Schooß der Erde,
Daß zu wandelbaren Träumen
Alles, was wir liebten, werde.
Sehnst du dich ein Bild zu halten,
Daß es bleibend dich erfreue,
Wird er flüchtig sich auf's neue
In ein fremdes umgestalten.

Wo die Knospen heut' erwachten,
Wirst du morgen Blätter finden;
Wenn die Blühten kaum dir lachten,
Muß auch schon die Frucht sich ründen.
Frühling, ach, wer kann dich sehen
Und an deinem Glanz' sich weiden?
Bist ja nur ein ew'ges Scheiden,
Ew'ges Wechseln und Vergehen.

Blumen, welche schnell verblühen,
Heit'res Blau in hohen Fernen,
Wolken, die vorüberziehen
Vor des Himmels festen Sternen,
Leise Töne, die verschweben,
Fremde Bilder, flücht'ger Schimmer,
Frühling, ach, wohl irrt man immer,
Nennt man Liebe dich und Leben."

Dr. Ernst Schulze.

d. Ungetrennte weibliche Reime.

„Am 26sten März 1815."

„Nur kleine Lieder pfleg' ich dir zu singen,
D'rum lohnst du mir mit kleinen Wiesenblühten;
Doch werd' ich einst dir größ're Gaben bieten,
Und höhern Preis aus deiner Hand erringen.
Schön ist's, auf kühner Bahn emporzudringen,
Worauf nur wenig Kämpfer erst sich mühten,
Und jenen Kranz, den mächt'ge Geister hüten,
Im tapfern Streit' den Mächt'gen abzuzwingen.
Mit dir, mit ihr, mit Gott werd' ich's vollenden!

Mir geben Erd' und Himmel gleiches Sehnen
Und gleiche Kraft, Gebet mir Lieb' und Thränen.
Mag Gott mir Ruhm, mag sie mir Frieden senden,
Magst du mich einst mit edelm Lorber krönen;
Ich acht' es gleich, wie Schönes stäts dem Schönen."

Dr. Ernst Schulze.

Reimstellung.

48. §.

Was die Reimstellung betrifft, so ist diese bei Strophen-Gedichten, an welchen unsere Literatur immer reicher wird, um so mannichfacher und verschlungener, je mehr Zeilen eine Strophe enthält. Eine Strophe hat aber gewöhnlich vier, sechs oder acht Zeilen, und hiernach regelt sich die Reimstellung, wiewohl sie größtentheils der Willkür, oder dem richtigen Gefühle des Dichters überlassen bleibt. Damit indeß der Reim dem Ohre nicht entschlüpfe, dürfen Reimzeilen nur durch zwei, höchstens drei andere Zeilen von einander getrennt werden. Ferner muß die Reimstellung in allen Strophen eines Gedichtes dieselbe sein. Als Muster mögen folgende Reimstellungen hier Platz finden.

I. Reimstellung bei vierzeiligen Strophen.

1. abab.

„Immer sei mir das Künftige verborgen."

„Gütig hüllt mit Finsternissen
Gott die Zukunft ein;
Sicher sie vorher zu wissen,
Würde Strafe sein.

Säh' ich Glück auf meinem Wege,
Würd' ich stolz mich bläh'n,
Und leichtsinnig oder träge
Fleiß und Kunst verschmäh'n.

Säh' ich Unglück, würd' ich zittern,
Und die Folgezeit
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich jetzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheu'n;
Und soll ich ein Glück besitzen,
Meines Glücks mich freu'n."

Weiße.

2. abba.

„Die Wissenschaft zu leben."

„Ein großer, und vielleicht der größte Theil des Lebens,
Das mir die Parce zugedacht,
Schlich als ein Traum der Nacht
Mit leichten Flügeln hin, und war vielleicht vergebens!

Vergebens flammten mir so vieler Tage Sonnen,
Wenn ich, vom Schöpfer aufgestellt,
Als Bürger einer Welt,
Durch eine gute That nicht jeden Tag gewonnen.

Wenn ich der Tugend Freund, und groß durch Menschenliebe,
Frei von des Wahnes Tyrannei,
Wahrhaftig groß und frei
Erst werden soll, nicht bin, und es zu sein verschiebe.

Wir leben niemals heut', wir schieben auf zu leben,
Bis einst ein günstiges Geschick
Uns ein geträumtes Glück
Nach Vorschrift unsers Plans und Eigensinns gegeben.

Wie lang' herrscht überall der Thorheit alter Glaube,
Als könnten wir uns nicht erfreu'n,
Nicht weis' und glücklich sein
In einem jeden Stand, im Purpur und im Staube.

Auf Purpur seh' ich hier den armen Landmann liegen,
Den ein gepachtet, karges Feld
Nur kümmerlich erhält;
Um seine braune Stirn' lacht ruhiges Vergnügen.

Er lebt, wenn sein Tyrann, der jeden Tag bethränet,
Sich um das Leben selbst betrügt,
Und immer unvergnügt,
Reich, aber hungrig stäts, nach größerm Reichthum gähnet.

Doch Klotho wartet nicht, bis wir Genug erlangen,
Und wenn sie uns zur kühlen Gruft
Und in die Stille ruft,
So haben Viele nie zu leben angefangen."

Uz.

8. aabb.

„Abendlandschaft."

„Goldner Schein
Deckt den Hain;
Mild beleuchtet Zauberschimmer
Der umbüschten Waldburg Trümmer.

Still und hehr
Strahlt das Meer;
Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,
Fern am Eiland Fischerkähne.

Silbersand
Blinkt am Strand;
Röther schweben hier, dort blässer,
Wolkenbilder im Gewässer.

Rauschend kränzt,
Goldbeglänzt,
Wankend Rieth des Vorlands Hügel,
Wild umschwärmt vom Seegeflügel.

Malerisch
Im Gebüsch
Winkt mit Gärtchen, Laub und Quelle
Die bemooste Klausnerzelle.

Auf der Fluth
Stirbt die Gluht;
Schon erblaßt der Abendschimmer
An der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondschein
Deckt den Hain;
Geisterlispel weh'n im Thale
Um versunk'ne Heldenmahle."

v. Matthisson.

II. Reimstellung bei sechszeiligen Strophen.

1. aabccb.

„Der Abschied."

„Ja es muß nach diesem Pilgerleben
Noch ein kummerleeres Jenseits geben,
Das die Prüfung hier vergilt;
Auferwecket aus der Seele Tiefen
Sind Empfindungen, die vormals schliefen,
Hier im Staube unerfüllt.

Jeden Tropfen, der die Blume tränket,
Hat auch ihr der Herrliche geschenket,
Der dem Herz' Empfindung gab;
Und Empfindung, die ein Gott erwecket,
Sollte schlummern, wenn der Staub mich decket,
Sollte schlummern an dem Grab?

Menschen-Elend wird ein Gott nicht wollen;
Und der will, daß wir uns trennen sollen,
Trennen ohne Wiederkehr!
Aber einst vor seinem lichten Throne
Blüht, durch diesen Kampf, an uns'rer Krone
Eine Siegesblume mehr."

2. ababcc.

„Hoffnung."

„Es reden und träumen die Menschen Viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt, und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren;
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht."

v. Schiller.

3. aabbcc.

„Der Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Die kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
Der ist mein Freund,
So wenig er es scheint.

Doch der, der mich nur schmeichelnd preiset,
Mir Alles lobt, nie was verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut,
Und mir vergibt, eh' ich bereut,
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint."

Weiße.

4. abbaab.

„Am 28sten April 1814."

„Ihr Sternlein still in der Höhe,
Ihr Sternlein spielend im Meer,
Wenn ich von Ferne daher
So freundlich euch leuchten sehe,
So wird mir von Wohl und von Wehe
Mein Busen so bang und so schwer.

Es zittert von Frühlingswinden
Der Himmel im flüssigen Grün,
Manch Sternlein sah ich entblüh'n,
Manch Sternlein sah ich entschwinden;
Doch kann ich das schönste nicht finden,
Das früher dem Liebenden schien.

Nicht kann ich zum Himmel mich schwingen,
Zu suchen den freundlichen Stern,
Stäts hält ihn die Wolke mir fern.
Tief unten da möcht' es gelingen,
Das freundliche Ziel zu erringen,
Tief unten da ruht' ich so gern.

Was wiegt ihr im laulichen Spiele,
Ihr Lüftchen, den schwankenden Kahn?
O treibt ihn auf rauherer Bahn
Hernieder in's Wogengewühle!
Laßt tief in der wallenden Kühle
Dem lieblichen Sterne mich nah'n!"

Ernst Schulze.

5. aabcbc.

„Die getrösteten Hunde."

„Wunden, Schläge, Regen, Frost,
Sklaverei und schlechte Kost
    Preßten in den Hundeställen
Einst gerechte Klagen aus;
    Winseln, Heulen, Knurren, Bellen
Füllt' das ganze Jägerhaus.

Ein alter Dogg' nur blieb gelassen,
Und rieth den Brüdern an, sich in Geduld zu fassen;
    Denn leben nicht, sprach er, beim klugen Menschenthier
    Viel tausend Helden so, wie alle Hunde hier?"

v. Logau.

6. abbaba.

„Betrachtungen.“

„Schnell vorüber zieh'n des Daseins Scenen,
Schnell, wie Schattenbilder an der Wand,
Alles Sinnliche hat nicht Bestand,
Stillet nie der Seele tiefes Sehnen,
Und die Zeit entreißt der Jugend Hand
Jede Blume früher, als wir wähnen.

Leidenschaften, trügerische Feien,
Führen uns in eine Zauberwelt;
Wer getäuscht, für wahres Gold sie hält,
Kann sich ihrer blanken Flittern freuen;
Aber wenn das Luftgebäu zerfällt,
Sieht man weitgedehnte Wüsteneien.

Nur die Hoffnung malt uns die Gefilde
Ferner Zukunft grün und blumig vor,
Durch den vorgesunk'nen trüben Flor
Schimmert das Vergangne matt und milde;
Ach, man liebt noch so, was man verlor,
Seufzt ihm nach, und strebt nach seinem Bilde.

Was noch glänzt in der Erwartung Strahle,
Trübet naher Hauch der Gegenwart.
Jede Lust ist bittersüßer Art;
Ueberdruß folgt ihrem Schwelgermahle;
Für ein and'res bess'res Leben spart
Der Genuß die ungemischte Schale.

Aus der Täuschung Lande wegzugehen
Fiele d'rum dem Pilger gar nicht schwer,
Hofft er gleich auf keine Wiederkehr;
Mögen Winde seinen Staub verwehen,
Hier von ihm bald keine Spuren mehr,
Als im Herzen seines Freund's bestehen.

Doch der rosenfarb'ne Schein der Liebe
Hellt zuweilen dieses Lebens Nacht;

Bied'rer Freundschaft treue Fackel macht
Licht die Bahn, ist gleich die Aussicht trübe;
Und Natur, Natur! o ihre Pracht
Ist schon werth, daß man noch gerne bliebe.

Bleiben will ich! bleiben zu beschauen,
Zu bewundern meines Gottes Welt,
Wenn ein Saffranglanz dem Ost entquellt,
Wenn die Abendlüfte Kühlung thauen,
Wenn der Mond die stillen Nächte hellt,
Und die Sterne flimmern in dem Blauen;

Will mich freuen, dulden und erwarten,
Hohen Muthes wandern bis zum Ziel.
Schon hienieden ist des Guten Viel.
Diese Erd' ist unsers Vaters Garten!
Dort wird uns'rer Sinne Schattenspiel
Sich in Licht und Wirklichkeit umarten."

Freiherr v. Salis.

III. Reimstellung bei achtzeiligen Strophen.

1. ababccdd.

„Das Jünglingsalter."

„Kosend, wie des Frühlings süße Lüfte,
Rosig, wie Aurorens Purpursaum,
Labend, wie des Maies Blühtendüfte,
Rann er hin, der Kindheit goldner Traum;
Schwand hinüber in die Dämmerungen,
Wo, von ewig kalter Nacht umschlungen,
Hingewürgt vom Zahne grauer Zeit,
Modert manche Erdenseligkeit.

Eingewiegt in süßen Morgenschlummer,
Störte Nichts des Knaben sanfte Ruh',
Wölkte seine Stirne nie ein Kummer,
Gottes Engel winkten hold ihm zu,
Flochten Kränze um des Knaben Locken,
Streuten auf die Wangen Rosenflocken,
Zeigten mild in Himmelsglanz gehüllt,
Ihm im Traum des Paradieses Bild.

Noch entrann ihm keine Sehnsuchtsthräne,
Und kein heißer Wunsch hob seine Brust,
Fern noch war des Lebens hehre Scene,
Wo der Jüngling, seiner unbewußt,
In des Haines Schauerdunkel wallet,
Gern, wo Philomelens Klage hallet,
Weilet, und bei Luna's Silberlicht,
Aus Vergißmeinnicht sich Kränze flicht.

Doch es schwebte schon aus düst'rer Ferne,
Wie vom hohen Morgenroth umglüht,
Durch die weite Flammenbahn der Sterne,
Wie der Tag, wenn er der Nacht entblüht,
Sanft ein Genius auf Zephyrsflügeln
Auf des Knaben Pfad; von Blumenhügeln
Zitterte sein Hauch auf ihn herab.
Und zerbrach der Kindheit Liljenstab.

In des Rosenäthers Purpurflammen,
Wie des Thaues Perl' im Sonnenstrahl,
Floß im Nu des Jünglings Herz zusammen,
Und ein Ach, des Busens süße Qual
Auszusprechen, floß von seinen Lippen,
Bebte an der Liebe Rosenklippen,
Taucht in eine Sehnsuchtsthräne sich,
Die sich zitternd von der Wange schlich.

Da erschien ihm auf des Baches Welle,
Die sich um den Blühtenhain ergoß,
Tanzend eine Form, die, rosenhelle
Wie das Morgenroth, den Tag umfloß.
Eine Form, wie einst am Schöpfungsmorgen,
Als der Keim im Chaos noch verborgen
Schlummerte, vom Schöpfungswort umbebt,
Aus der Gottheit Hand emporgeschwebt.

Nun entrann ihm manche Wehmuthsthräne,
Und manch heißer Wunsch hob seine Brust;
Ihm erschienen war die hehre Scene,
Wo der Jüngling, seiner unbewußt,

In der Haine Schauerdunkel wallet,
Gern, wo Philomelens Klage hallet,
Weilet, und bei Luna's Silberlicht
Aus Vergißmeinnicht sich Kränze flicht."

2. ababcdcd.

„Beruhigung."

„Wo durch dunkle Buchengänge
Blasser Vollmondsschimmer blinkt,
Wo um schroffe Felsenhänge
Sich die Epheuranke schlingt;
Wo aus halbverfall'nem Thurme
Ein verlass'nes Bäumchen ragt,
Und, emporgescheucht vom Sturme,
Schaudervoll die Eule klagt;

Wo um sterbende Gesträuche
Sich der graue Nebel dehnt,
Wo im trüben Erlenteiche
Dürres Rohr im Winde tönt,
Wo in wildverwachsnen Gründen
Dumpf der Waldstrom wiederhallt,
Wo, ein Spiel der Abendwinde,
Welkes Laub auf Gräber wallt;

Wo im bleichen Sternenscheine
Um den früh verlornen Freund
Einsam im Zypressenhaine
Hoffnungslose Sehnsucht weint; —
Da, da wandelt, von den Spielen
Angestaunter Thorheit fern,
Unter ahnenden Gefühlen,
Schwermuth, dein Vertrauter gern.

Da erfüllt ein stilles Sehnen
Nach des Grabes Ruh' sein Herz,
Da ergießt in heißen Thränen
Sich der Seele banger Schmerz;
Und ein Blick durchschaut die trübe
Zukunft ruhig bis an's Grab,

Und es ruft: „Gott ist die Liebe!“
Jeder Stern auf ihn herab.“

v. Matthisson.

3. abcdabcd.

„Am 19ten Februar 1816.“

„Holder Tag, der allen Wesen
Licht und Leben gibt und Prangen,
Du, mit rosenrothen Schwingen
Leis' erweckend Wies' und Hain,
Kannst du nicht den Schlummer lösen,
Der betäubend mich umfangen,
Nicht aus diesen Zauberringen
Wüsten Wahnes mich befrei'n?

Stille Nacht mit kühlem Schatten,
Die du mütterlich den Schleier
Deinen tagesmüden Kindern
Um die dunkeln Augen ziehst,
Kannst du nicht dem Todesmatten
Seiner Wunden brennend Feuer,
Jener Pfeile Gift ihm lindern,
Das die Adern ihm durchfließt?

Weh, wie ist das helle Leben
So zum Traum mir umgestaltet!
Weh, wie schläudert selbst im Traume
Mich das Leben hin und her!
Wie die Lüfte weh'n und weben,
Wie die Welle wogt und waltet,
Schwimm' ich, gleich zerfloss'nem Schaume,
Liebe, durch dein wildes Meer!“

Dr. Ernst Schulze.

4. abbcaddc.

„Am 20sten Julius 1815.“

„Wie die Wolken finster schwellen,
Wie sie ewig weiter wandern!
Eine hebt sich nach der andern,
Und der Himmel faßt sie nicht.

Will auch oft an klaren Stellen,
Freundlich sich die Sonne zeigen,
Immer neue Nebel steigen
Wogend um das holde Licht.

Finst'res Herz, so willst du immer
Von Gedanken zu Gedanken
Und von Traum zu Traume schwanken,
Wie ein aufgeregtes Meer?
Lacht dir doch mit hellem Schimmer
Eine Sonne still und freundlich.
Sprich, was thürmen denn so feindlich
Deine Wünsche sich umher?"

Dr. Ernst Schulze.

5. ababcddc.

„Jubelgesang bei des Germanikus Triumphzug."

„In Purpur festlich eingehüllt,
Geht er die Siegesbahn.
So strahlte seines Ruhmes Bild
In Schlachten uns voran.
Wem fester Muth die Brust bewegt,
Und Sinn für Heldentugend,
Der preise seine Jugend
In der er Quirins Waffen trägt.

Wenn auch der Feind gewaltig, kühn
An unsern Schilden wog;
Wir blickten auf den Führer hin
Der in die Reihen flog.
Und heißer tobte dann die Schlacht
Die Hörner rings erschollen;
Doch nach des Donners Rollen
Der Iris bunter Bogen lacht.

Wie jetzt des Lorbers munt'res Grün
Die Heldenstirn umlaubt;
So wird des Ruhmes Palme blüh'n,
Die er dem Feind' geraubt.
Auf Igidistavens Gefild
In dem Cheruskerlande;

D'rum prangt am Albisstrande
Stolz seiner Thaten sprechend Bild.
Wohlan! es lebe Drusus Sohn,
Den nie Gewalt besiegt!
Der Feinde Trotz und frecher Hohn
Vor seinem Arm erliegt.
Uns knüpft an ihn der Liebe Band;
Des Kampfes bitt're Leiden,
Des Sieges süße Freuden,
Wir theilen sie für's Vaterland!"

Johann Evangelist Wonner.

6. abababcc.

„Am 16ten Januar 1816."

„Du holder Geist der Lieder, den hienieden
Zum Troste mir ein milder Gott verlieh'n,
Du einziger, der nie von mir geschieden,
Der freundlich oft, bekränzt mit Immergrün
Und angethan mit träumerischem Frieden,
Ein rettend Licht im Sturme mir erschien,
Noch einmal laß' in wunderbaren Weisen
Durch dich dich selbst, und die dich weckt, mich preisen!

Verworren liegt das unbeständ'ge Leben
Vor unserm Blick und ungestaltet da,
Und Keiner kann's entwirren und entweben,
Wer nicht die Welt in deinem Spiegel sah.
Du machst das Harte mild, das Rauhe eben,
Das Dunkle hell, das Weitentfernte nah',
Und weißt allein in lieblichen Gestalten
Den kurzen Traum des Schönen festzuhalten.

So führtest du in jenen holden Tagen,
Als noch das Glück sich freundlich mir gesellt,
Den Irrenden auf leichtem Zauberwagen
Mit raschem Flug durch deine Wunderwelt.
Und wie ein Blatt, das linde Lüfte tragen,
Der Silberflor des Herbstes flatternd hält,
So kettet' ich, noch eh' die Bilder schwanden,
Die Lächelnden mit zarten Liebesbanden.

Doch wie gemach bei flücht'ger Weste Scherzen
Die keusche Ros' im heil'gen Glanz entglüht;
So war auch mir im leichtbewegten Herzen
Ein sel'ges Bild allmählig aufgeblüht.
Tief wogte jetzt in Freuden und in Schmerzen,
In Wahn und Wunsch das träumende Gemüth,
Und nur in dir konnt' ich das Leid enthüllen,
Die Lust versteh'n, die glüh'nde Sehnsucht stillen."

Dr. Ernst Schulze.

7. abaabccb.

„Am 16ten Januar 1814."

„Jüngst berief ich meine Lieder,
Und sie flatterten herbei,
Schwebten singend auf und nieder,
Spielten, flogen hin und wieder,
Wie der Bienenschwarm im Mai.
Und ich sagte: „Fliegt und nistet,
Singt und tändelt, wo's euch lüstet,
Lieder geht, ich geb' euch frei!"

Lange hab' ich euch gehalten,
Meinen Liebling zu erfreu'n;
Doch ihr werdet von dem Kalten
Nimmermehr den Dank erhalten,
Nimmer frei und fröhlich sein.
Nun so flieht und flattert weiter!
Ewig hell und ewig heiter
Ist der duft'ge Musenhain."

Doch sie schienen still zu klagen,
Fühlten weder Lust noch Dank;
Und vor Wehmuth und vor Zagen
Konnte keins ein Wörtchen sagen,
Jedes seufzte leis' und bang;
Und sie neigten ihr Gefieder,
Senkten still das Köpfchen nieder,
Ohne Sang und ohne Klang." ꝛc.

Dr. Ernst Schulze.

8. aabbccdd.

„Das Lied der Nibelungen.“

„Die Sage meldet Wunder aus alter, grauer Zeit,
Von hochgeprieſ'nen Helden, und ihrer Kraft im Streit',
Von manches feſtlichen Gelages Freude,
Von heißen Zähren und von herbem Leide.
Kriemhildens holde Jugend blüht' im burgund'ſchen Reich,
Kein Mädchen nah' und ferne war ihr an Schönheit gleich;
An Frauen von weit minderm Reiz entzückten
Die Tugenden, die dieſe Jungfrau ſchmückten.

Sie war der Wunſch der Helden, und Niemand war ihr gram;
Ihr ziemt' es, daß der Liebe Gefühl in's Herz ihr kam.
Dem herben Tod iſt mancher kühne Degen
Um ihretwillen in dem Kampf' erlegen.
Der ſchönen Schweſter pflegten drei Brüder edler Art,
Beſeelt von kühnem Muthe mit mildem Sinn gepaart;
Der Ruf nennt Gunthern noch mit tauſend Zungen,
Und Gernot dich, und Giſelhern den jungen.

Nach Vater Dankrad's Ende beherrſchten ſie Burgund,
Mit Uten ihrer Mutter in kindlich frommem Bund;
In ihrer Königsſtadt am heitern Rheine
Zu Worms glänzt' ihre Burg im Sonnenſcheine.
Nach Wundern ihrer nimmer gebeugten Tapferkeit
Sind ſie dahingeſunken im blut'gen Heldenſtreit,
Des Neids und Zanks zwei königlicher Frauen
Ein Opfer in der Hunnen fernen Gauen.

Die Ritterſchaft im Lande, kühn, ſtolz und ſtark an Zahl,
War ihres Winks gewärtig, und ſchwang für ſie den Stahl;
Am Hofe dient' ein Ausbund edler Recken,
Der Schlachten Lenker, und der Feinde Schrecken.
Wem iſt der kühne Hagen von Throneck nicht bekannt?
Wo wird ſein Bruder Dankwart der Marſchall nicht genannt?
Mit ihnen rühmt den Truchſeß, ihren Neffen
Ortwin von Metz die Kunde blut'ger Treffen.

Ihr Kämmerer war Hunold, und Rumold Seneſchall,
Und Sindold Schenk, und Volker von Alzei ihr Vaſall.
Mit dieſen eifert' auf der Bahn der Ehre
Der Markgraf Eckwart, und der Markgraf Gere.
Doch wer könnt' alle nennen, die Helden jener Zeit?
Und welches Lied beſchriebe der Fürſten Herrlichkeit?
Kein Ende ſchien ihr blühend Glück zu finden,
Und nie der Tag der Freude zu verſchwinden.“ ꝛc.

Joſeph von Hinsberg.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite.	Zeile.	
1	9	v. u. lies welchen, statt welcher.
2	4	v. u. l. Lautzeichen, st. Lautzeicheu.
5	10	v. o. l. Ableitungssilben, st. Ahleitugssilben.
6	10	v. o. l. 8. §., st. 3. §.
—	6	v. u. l. unselbstständigen, st. unselbständigen
7	12	v. o. l. einfach=mehrsilbigen, st. einfach mehrsilbigen.
—	5	v. u. l. zusammengesetzt, st. zusamengrsetzt (anch in der 4. Zeile).
9	14	v. o. l. Hauptton, st. Haupton.
10	4	v, o. l. —gerichts—, st. —gericht—
—	6	v. o. l. —republik, st. —republick.
—	—	v. u. l. Klopstock, st. Kopstock.
11	16	v. u. l. unfrisiert, st. umfrisiert.
11	2	v. u. l. zweiund=, st. zweinnd.
12	3	v. o. ꝛc. setze man hinter Wohllaute, unwissend, wohlthä=tigen, Einfalt ein (,).
14	3	v. o. gehört zur Silbe bar die Bemerkung: „Nur in Nachbar (früher Nachbaur, d. h. Nahbauer) ist bar tonlos, weß=halb der gemeine Mann Nachber sagt."
—	12	v. u. l. zweierlei, st. zweilei.
15	7	v. o. l. manchmal, st. mauchmal.
—	12	v. o. streiche man Allod, dessen letzte Silbe wir (gegen die Re=gel) haupttonig sprechen.
15	9	v. u. setze man ein (;) hinter Vorsätzen.
—	6	v. u. l. Spur, st. Spnr.
16	15	v. o. l. Selbstlaut, st. Selblaut.
—	16	v. o. l. Selbstlaut, st. Selstlaut.
16	10	v. u. ergänze man nach ent die Silbe er: erfinden, ergreifen, Erfolg, Erwerb, erbittert, erwünscht.
17	1	v. o. l. Beu=gungs, st. Beug=ungs.
17	6	v. u. setze man hinter hat: „und keine deutsche Stammsilbe mit ch beginnt."
20	13	v. o. l. C. Tonlose, st. Tonlose.
21	5	v. u. l. höre, st. hore.
—	4	v. u. l. oder, st. vder.
—	2	v. u. l. beziehlichen, st. beziehligen.
24	16	v. o. l. erem, st. ererm.
26		sind die Verszeilen verschoben worden.
28	7	v. o. l. Norddeutschland, st. Nordeutschland.
—	4	v. u. l. f, st. f.
—	1	v. u. l. Spott., st. Spott,.
29	2	v. u. l. Fuldaischen, st. Fuldaisch ee.
—	—	v. u. l. Rossen, st. Rosse.
—	1	v. u. l. favus, st. favous.
31	12	v. u. l. Feind, st. Feeind.
—	3	v. u. setze man zu ein: „Ist als Geschlechtswort tonlos, fällt also hier weg."
32	8	v. o. l. Führt, st. Fährt.
34	2	v. o. l. Flett'n, st. Flött'n.
37	16	v. o. l. Gluht, st. Gluh.
38	13	v. u. bemerke man zu um: „Es bildet hier Posizion."
42	9	v. o. l. (flücht)igerer, st. (flüchti)gerer.

Bögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roth, Karl,

Deutsche Silbenlehre für Schulen

Augsburg 1831

L.germ. 220 tz
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584252-9